

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Bezugspreis: mit den Beilagen: "Wider der Woche" Landmanns Sonntagsblatt, etc. durch die Post Nr. 240 ohne Bestellgeld, durch Boten Nr. 2.- für ein Monats. Erscheint wöchentlich nachmittags. Einzelnummern 10 Pfg. Sonntagsblätter 10 Pfg. Geschäftsstelle: Kellerei 4 (Hauptstelle) und Gottshardstr. 38. - Im Falle größerer Gewalt (Streit usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis: für den 8 gerappten Millimeterraum 10 Pfg., im Restraum (8 gerappten) 40 Pfg., für Schrift und Radierungen 30 Pfg. Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenfrist 10 Uhr vormittags. - Für unerbettete Zuforderungen wird keine Gewähr geleistet. - Politische Postamt Leipzig 16634. Schriftredner 100/101

Nr. 1

Sonntag den 2. Januar 1926

166. Jahrgang

Der Schacher um die Belatzungsfristen.

Weitere schwere Verpflichtungen von Deutschland verlangt.

Köln, 2. Jan. Der Sonderberichterstatter der "United Press" über die "Adlonische Zeitung" aus New York berichtet: Die Presse veröffentlicht eine Darstellung des Berliner Korrespondenten der "United Press" über die Verhandlungen zur Abklärung der Belatzungsfristen. Die Verhandlungen finden in Paris statt und werden französischerseits von Brand und Chaumont und von der deutschen Seite von Treubach und von dem deutschen Vertreter der Rheinlandkommission, Baron v. Simmern, geführt. Wie verlautet, will Frankreich bereit sein, unter gewissen Bedingungen die zweite Zone seit 1930 schon im Jahre 1927 und die dritte Zone seit 1935 schon drei Jahre nach der 2. Zone zu räumen. Weiter soll Frankreich bereit sein, die Abkündigung im Saargebiet schon in 4 Jahren anzunehmen. In der noch verbleibenden Belatzungszeit würde Frankreich Deutschland weitere Erleichterungen zugestehen. Die von Frankreich geforderten Voraussetzungen seien: Die Gewährung des Mitspracherechts von Seiten Deutschlands auf französisch wichtige Exportartikel, während Deutschland auf Gleichberechtigung verzichtet. Weiter fordert Frankreich eine Beteiligung der deutschen Banken an einer etwaigen französischen Stabilisierungsbank.

Nachdem gefunden, während der Kanzler seit der Preisgabe wirtschaftlicher Modifikationen zur Erlangung dieser Vorteile widersteht, soll Reichsaußenminister Dr. Stresemann den Staatsrat vertreten, daß Deutschland kein anderes Mittel in der Hand habe, um diese politischen Vorteile zu erlangen. Ein deutscher Ratsmitglied soll in einer der letzten Sitzungen vor Weihnachten den Vorschlag eingehend besprochen und beschlossen haben, dem neuen Kabinett die Entscheidung zu überlassen.

Von amtlicher deutscher Seite heißt es nach keine Äußerung zu dieser Auffassung erregenden Meldung vor. Es soll aber kein Zweifel bestehen, daß solche Zumutungen an Deutschland scharfe Zurückweisung verdienen. Vor Locarno ist uns gesagt worden, unsere Hintergedanken unter die Bedingnisse eines Gleichberechtigung. Dazu gehörte die Ermöglichung des Rheinlandes. Jetzt sollen wir diese mit der Verpflichtung auf eine Gleichberechtigung, die wir auch ohne Locarno hatten, erkaufen. Es dürfte ja zur Genüge bekannt sein, daß Deutschland in handelspolitischen Dingen seit Anfang vorigen Jahres völlig feste Hand hat. Noch unumfänglicher ist der Vorschlag, die deutsche Währung infolge hoher Engagements deutscher Banken für Frankreich, durch währungsrechtliche Maßnahmen und Kriegsführung zerrüttete Finanzen in Gefahr zu bringen. Ein deutscher Staatsmann darf zu solchen Erfordernissen seine Hand nicht legen.

Der Neujahrsvorwahn des Saarlandes.

Zurück zum Vaterland!
Saarbrücken, 31. Dez. In ihrem Neujahrsvorwahn bezeichnet die "Saarländer Rundschau" als überflüssig und gegen alle politische Logik gerichtet, wollte man nach Locarno die saarländische Frage als einen wahrscheinlichen Grund neuer deutscher Zugeständnisse offen lassen. Das liegt weder im deutschen noch in französischem Interesse. Frankreich wisse, daß es politisch im Saargebiet nichts mehr zu holen habe, und auch der Wille der Saarländer macht sich allmählich zu einer wirtschaftlichen Belatzung für Frankreich aus. Es liegt daher an Frankreich, zur Liquidierung des Saarabenteuers die nötige Hilfe zu finden, die seinem politischen Prestige am zuträglichsten ist. Die Saarbevölkerung hat heute nur einen Wunsch: Wieder zum Vaterland! Die große und erbebende saarländische Jahrtausendfeier, an der sich ausnahmslos die ganze deutsche Bevölkerung beteiligte, sei die Antwort auf den Schrei der 150 000 Saarfranzosen gewesen. Das Blatt gibt schließlich der Erwartung Ausdruck, daß es nach Locarno und nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund im Saargebiet anders werde.

„Die Utopie der Abrüstung.“

Unter dem Titel „Die Utopie der Abrüstung“ bringt der „Imper“ einen längeren Artikel, in welchem ausgeführt wird, daß der Vertrag von Versailles durchaus nicht Europa den Frieden wiedergegeben habe. Europa sei heute ein Vulkan, an dem die brennende Zunte liege. England habe man überhaupt nicht beachtet, ferner habe man nicht an Italien und an seine Expansionsbestrebungen gedacht und auch durchaus nicht das deutsche Problem geregelt. Lloyd George und Clemenceau hätten zwar behauptet, Deutschland sei zu Boden gesunken, aber Deutschland sei eine feine junge Nation, die sich mehr und mehr entwickele, und die auch überregelt sei, daß sie im Westen nicht gescheitert worden sei, worin sie in gewisser Hinsicht Recht habe. Ferner sei Deutschland überzeugt, ein Opfer großer Ungerechtigkeit zu sein.

Die Beschlagnahmen gehen weiter.

Wien, 31. Dez. Nachdem erst vor kurzem bekannt geworden war, daß sich auch die englische Besatzungsbehörde bereit erklärt habe, von einer Beschlagnahme der festsitzende Abstand zu nehmen, wurde heute mitgeteilt, daß von den Engländern beschlagnahmt worden ist. Die Stadtverwaltung hat bei den zuständigen Stellen Einspruch gegen die Beschlagnahme erhoben.

Die englische Trak-Armee.

London, 2. Jan. Einer Meldung des „Exchange Telegraph“ aus Bagdad zufolge hat sich der britische Trak-Armee nach einem Besuch an der Mossulgrenze sehr zufrieden über die militärische Lage ausgesprochen. Die Stärke der englischen Traktruppen an der Mossulgrenze beträgt 15 000 Mann. Es wird von einem türkischen Angriff nichts zu fürchten.

Der „Daily Herald“ sagt in einem besonderen Artikel, Chamberlain und Mussolini hätten in Rapallo nicht über die Befestigung des europäischen Friedens gesprochen.

London über den Plan eines asiatischen Krieges.

Man habe diskutiert, wie man die Türkei am besten von allen Seiten angreifen könne, wenn es wegen Mosul zu einem Kriege kommen sollte. England allein könne die Aufgabe nicht erledigen, und daher sei zuerst Frankreich dafür gebunden worden; aber Frankreich sei andererseits beschäftigt und außerstande, mehr als eine Demonstration in Syrien zu machen. Die beiden nächsten Kandidaten für die Aufgabe seien Italien und Griechenland, die beide gern bereit sind, wenn es unter dem Deckmantel des Völkerverbundes geschehe und einsehend bezahlt würde, gegen die Türkei vorzugehen. In die Besetzung zu besprechen, die die Konferenz in Rapallo stattgefunden, denn bei der Ausarbeitung des Völkerverbundes habe man den wichtigsten Artikel vergessen, wie die Helfer bezahlt werden sollten. Italien verlangt einen Teil von Südbalkanien, eigentlich nur das Gebiet, das Italien während des Krieges versprochen wurde, das ihm aber nicht gegeben wurde. Mussolini habe einen Teil von Südwest-Arabien verlangt, gegenüber der italienischen Kolonie Eritrea. Griechenland will Smyrna und Thrazien haben.

Türkische Rüstungen gegen Mosul.

London, 31. Dez. Wie aus Bagdad gemeldet wird, ist in Diabekir, 320 englische Meilen nordwestlich von Mosul, eine weitere türkische Division eingetroffen. Von der Mossulgrenze werden ferner beträchtliche türkische Truppenbewegungen gemeldet. Der türkische Außenminister Tewfik Rüdhy Bei ist heute in Angora eingetroffen. Er begab sich sofort zu Mustafa Kemal, um über die Genfer und Pariser Beratungen Bericht zu erstatten.

Abgabe Bulgariens an die Türkei.

Die bulgarische Regierung ließ in London wissen, daß sie die türkischen Anträge an Bulgarien und Wajenshilfe im Falle eines besetzten Konflikts gegen Mosul abgelehnt hat. Von bulgarischer Seite wurde betont, daß gegenüber der Türkei und der gegenwärtigen türkischen Politik am Balkan und Kleinasien eine gewisse sachliche Übereinstimmung zwischen Belgrad und Sofia bestehe.

Unterzeichnung des jugoslawisch-türkischen Freundschaftsvertrages.

London, 2. Jan. Wie aus Angora gemeldet wird, erklärte Rüdhy Bei bei Einsegnung der Ratifikation des Freundschaftsvertrages mit Jugoslawien, daß er seine Erklärung über Mosul in der nächsten Woche abgeben werde. Der Vertrag wurde dann einstimmig ratifiziert.

Thronverzicht des rumänischen Kronprinzen.

Bukarest, 2. Jan. Der Ministerrat veröffentlichte am Sonntag folgenden amtlichen Bericht: „Der Kronprinz Karol brachte dem König zur Kenntnis, daß er unwiderruflich auf den Thron und die Zugehörigkeit zur königlichen Familie verzichte. Der Monarch, der zunächst den Verzicht nicht anerkennen wollte, verließ für Sonnabend einen Skizzen ein, in dem er nach Prüfungnahme mit den Würdenträgern den Verzicht annahm. Er beauftragte das Ministerium, Majal, den Sohn des Kronprinzen zum Thronfolger zu proklamieren. Die Landesvertretung ist zur Genehmigung des Gesetzes für den 4. Januar einberufen worden.“

In dem Abkündigungsbrief Karols an seinen Vater heißt es: „Ich habe den unwiderruflichen Entschluß gefaßt, auf die Würde eines Thronfolgers und auf die Familienangehörigkeit zu verzichten. Ich verpflichte mich, in den nächsten zehn Jahren nicht nach Rumänien zu kommen, außer wenn der König es anders befehlet.“

Prinz Karol ist am 3. Oktober 1893 auf Schloß Buleşti in Sinaia geboren. Im Jahre 1918 war er eine morganatische Ehe mit der Tochter eines rumänischen Generals eingegangen. Die Ehe wurde später für ungültig erklärt. Seit dem 10. März 1921 ist er mit der Prinzessin Helena von Griechenland verheiratet. Der nunmehrige Kronprinz Majal ist am 25. Oktober 1921 geboren.

Das rumänische Außenamt erklärt, daß der Verzicht auf den Thron seitens des rumänischen Kronprinzen nicht aus politischen, sondern aus familiären Gründen erfolgt ist.

Briands Brief an Canning.

Paris, 31. Dez. Der Brief, den Briand an den Abgeordneten Adde Krims, Hauptmann Canning, schreiben ließ, wurde heute veröffentlicht. Darin bekennt sich Frankreich als Alliierten Spaniens. Briand erklärt in seinem Schreiben, daß er Besprechungen mit Bevollmächtigten der Alliierten vornehmen könne, aber nicht mit irgend einer einzelnen Person, die bereits wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden sei, daß der französische Ministerpräsident nicht mit ihr verhandeln wolle. Daher ist der Inhalt Briands unwiderruflich. Canning nicht zu empfangen.

Adde el Krim will flüchten.

London, 2. Jan. Die „Times“ melden aus Tanger, daß Adde el Krim die Schwere seiner Lage erkannt habe. In seinem Hauptquartier herrsche große Aufregung über die Intervention vierer Stämme an der französisch-spanischen Grenze. Jetzt seien auch mehrere Stämme des Zentral-Nordgebietes unzuverlässig geworden, sogar solche, die bisher seine treuesten Anhänger waren. Adde el Krim erwäge daher, ob es nicht besser sei, den Feldzug anzugehen. Es heißt, daß Adde el Krim sich nach Italien durchzuschlagen verusche.

Die Entscheidungsschlacht zwischen Peng und Uchang.

Tschiang, 31. Dez. Zwischen den Streitkräften Tschangsolun und Penguhiang ist es in der Nähe von Schanhaiwan, an der Stelle, wo die große Mauer an der Meerestiefe endet, zu einer verzerresten Schlacht gekommen. Marschall Tschang ist in der Mandschurei Sieger und sendet jetzt Verstärkungen nach dem eigentlichen China.

Politische Rundschau

Das zweite Bataillon des Worcester-Regiments hat Befehl erhalten, sich am 12. Januar nach Antwerpen einzuschiffen. Von dort wird das Bataillon direkt nach Wiesbaden transportiert werden.

Der Beginn der Luftschiffverkehrsverhandlungen zwischen den deutschen Delegierten und den Vertretern der Völkerverbündenen Konferenz ist auf den 6. Januar, der Beginn der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen auf den 12. Januar festgelegt worden.

Die kommunalistischen Abgeordneten Cahin, Doriot und Ribot sind wegen Aufregung zum militärischen Angehörigen zu je 13 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

In einem Bericht des „Daily Telegraph“ bezeichnet Chamberlain das Gericht über eine Regierungskrise als lächerlich. Noch lächerlicher wäre die Nachricht, daß er einer Verschönerung gegen Baldwin angehöre.

Die scharfe Polemik der italienischen Staatspresse gegen die angeblichen Verleumdungen Italiens durch deutsche und französische Blätter hält an.

Kabinettskrise in Bulgarien.

Sofia, 2. Jan. Der bulgarische Ministerpräsident Jankoff hat den König gebeten, die Sobranie aufzulösen, da ihm die Umbildung des Kabinetts nicht gelingen sei. König Boris lehnte das Ersuchen ab. Daraufhin haben die Regierungsparteien Jankoff zum Rücktritt aufgefordert.

Ueberall entfesselte Naturgewalten.

In Westdeutschland.

Häufelberg, 2. Jan. Der in den Nachmittags- und Abendstunden des Stürmers und besonders während der Nacht niedergegangene wolkenbrüchige Regen hat ein weiteres Anwachsen des Hochwassers verursacht. Das Wasser steigt noch um 60 Zentimeter. Der Stand bis zu dieser Zeit war 8,30 Meter. Das Wasser hat an den Uferanlagen fast die Straßenhöhe erreicht. Zum Schutze gegen eine etwaige Ueberschwemmung besonders der hier gelegenen Altstadt ist die ganze Rheinuferstraße durch einen Wall von Sandfäden gesichert worden.

Nach der am Freitag früh eingetretenen besseren Wetterlage ist zu hoffen, daß das Wasser bald zum Stehen kommt. Der Kaiser-Wilhelm-Barr mit den hier gelegenen Ausflugsplätze steht unter Wasser.

Am ganzen Rhein sind weite Landschaften von den Fluten völlig überflutet.

In Neuch hat das Wasser in den neu aufgeschütteten Damm am Ortsthal in der Nähe der Eisenbrücke ein Loch in einer Ausdehnung von 25 Metern gerissen.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat am Mittwoch weite Strecken am Rhein und Mosel besucht, um sich persönlich von dem Umfang der Hochwasserkatastrophe zu überzeugen und Unterlagen zur Ermittlung einer Disposition bei den Zentralbehörden zu gewinnen.

Das Hochwasser des Rheins ist noch im Steigen begriffen.

Nach einer Meldung aus Kassel ist die Ederalbarrriere infolge der enormen Wasseraufstöße überlaufen und hat die in 8 Stunden 200 Meter zum Zerfall umgewandelt, der die Uferlandereien zum Teil auf weite Strecken überflutete.

Dammbruch in Neuch

Am Laufe der letzten Nacht wurde in Neuch die den Damm schützende Sperrmauer von den Fluten des Rheins auseinandergerissen. Der Strom ergoß sich über das viele Kilometer große Hausfeld. Katastrophen brachten die Bewohner in Sicherheit.

Remscheid fast völlig unter Wasser.

Remscheid, 1. Jan. Vier Fünftel der Stadt stehen unter Wasser. Im letzten Fünftel ist das Wasser in die Keller eingedrungen. Nur etwa 100 Häuser der ganzen Stadt sind hochwasserfrei. Seit 12 1/2 Stunden ist ein Stillstand eingetreten. Gegen Abend ließ das Wasser um drei Zentimeter. Seit 1784 hat das Hochwasser nicht eine solche Höhe, wie diesmal, erreicht.

Ein Todesopfer der Katastrophe.

Eintrag a. d. Bahn, 2. Jan. Der Besitzer des Hotels „Häufel“, Emil Früh, wird seit Donnerstag vermißt. Vermutlich ist er beim Sinken des Mühlbades in die Fluten eingeknickt und hat dabei seinen Tod gefunden.

Verwundete Soldaten in Frankfurter Gebiet.

Frankfurt a. M., 1. Jan. Im Frankfurter Gebiet ereignete am Freitag die Hochflut des Rheins mit 5,30 Meter ihrer Höchstflut. Die unteren Stadteile stehen tief im Wasser. Die hier gelegenen Häuser wurden geräumt.

Die gesamten Rheinanlagen sind in den folgenden Fluten verflutet.

Im Riddatal trat nach einem Rückgang der Flut auf 65 Zentimeter in der Nacht zum 1. Januar ebenfalls wieder ein gewaltiges Ansteigen ein, das das Wasser auf über 1 Meter hoch trieb. Infolgedessen drangen neue verberbernde Fluten in weite Teile des Riddatalen ein.

Eine Sturmflut bei Tondern.

Eine Sturmflut hat in der Neujahrsnacht in Tondern und an der deutsch-dänischen Grenze riesigen Schaden angerichtet. Die Landstraßen stehen kilometerweit unter Wasser. Der Verkehr wird mit Mühen aufrecht erhalten. In Tondern ist das Wasser in die Straßen eingedrungen.

Ueberschwemmungen in Pommern.

Stettin, 2. Jan. Der anhaltende Regen und die damit verbundene Schneeschmelze haben auch in Pommern wieder sehr gefährliche Ueberschwemmungen zur Folge. Besonders in Vorpommern steigen die Flüsse und bringen die Umgegend in Hochwasserlage.

Nach im Kreise Stolp in Hinterpommern wurde erheblicher Schaden angerichtet. Drei Wohnhäuser in Strobenhain wurden infolge Untersinkung in sich zusammengefallen. Die Bewohner konnten sich retten. Die Stolp und Swino haben die an den Flüssen gelegenen Orte überflutet. Die Lage ist hier bedrohlich.

Die Berliner D-Zugstraße gefährdet.

Königsberg, 1. Jan. Durch hartes Hochwasser des Freijoch wurde der Bahndamm der Strecke Königsberg-Schneidemühl - Berlin bei Schönbude gefährdet. Die Berliner D-Züge konnten die gefährdete Stelle nur in ganz langsamer Fahrt passieren. Es war daher beabsichtigt, die Strecke zu sperren und die Berliner D-Züge umzuleiten. Wie die Reichsbahndirektion Königsberg heute mittelt, ist eine Unterbrechung des direkten Eisenbahnverkehrs Berlin-Königsberg jedoch noch nicht notwendig geworden, da inzwischen das Wasser gefallen ist.

Schon wieder aus der Provinz Preußen überall von reich fließenden Wasserständen in den Flüssen berichtet.

Opfer der Ueberschwemmungen in Ungarn.

Budapest, 31. Dez. Die Ueberschwemmungskatastrophe der drei Körös hat viele Menschenopfer gefordert. Ein Boot, in dem sich ein Offizier und vier Pioniere befanden, kenterte; die Insassen sind ertrunken. Das Wasser ist auch in die

Schneeberge von Maros-Nyar eingedrungen; 39 Verletzte sind dabei ums Leben gekommen.

Alle ein Drahtbericht aus Budapest meldet, wird die Marosüberflutung im Anfang Januar zu einer außerordentlichen Zuzug erlitten. In dieser wird Graf Appony, auf die fürstliche Wasserkatastrophe im Komitat Dabas hinweisen und bemerken, daß durch den Friedensvertrag von Trianon die frühere einseitige Wasserregulierung Ungarns vollständig gerührt worden ist, so daß es jetzt durch die Gefährlichkeit der rumänischen Behörden möglich gewesen ist, Ungarn in die fürstliche Katastrophe der Ueberschwemmung zu führen.

Die Dammbruchkatastrophe in Ungarn.

Budapest, 31. Dez. Der rumänische Minister des Innern hat den Vertreter der obersten Behörde in dem Grenzgebiet, durch dessen Nachlässigkeit der Dammbruch nach Ungarn möglich war, sofort seiner Stellung enthoben. In einer Gemeinde im Gebiet der über die Frage des Durchbruchs des Damms, um die Ueberschwemmung abzuleiten, zulässigen Dorfkomitee eine förmliche Erklärung erlassen, in deren Verlauf zahlreiche Personen getötet wurden.

Hochwasser in Dänemark.

Nach in Dänemark hat das festig einjüngende Tauwetter große Ueberschwemmungen, besonders im nördlichen Jütland, herbeigeführt. Auf der Bahnstrecke Horsens-Beske hat ein Erdrutsch stattgefunden. Auf Seeland ist eine Wasserflut unterlief.

Die Folgen des Hochwassers in Luxemburg.

Luxemburg, 2. Jan. Nachdem das Hochwasser vorübergehend zurückgegangen war, ist es seit Freitag morgen nach den starken Regengüssen erneut gestiegen. Mägte und Säuer haben den Wasserstand des Natrophenjahres 1920 bereits erreicht. Die große Molestraße in der Hauptstadt Trier ist an vielen Stellen überflutet. Die Vorstädte von Luxemburg-Beaumont liegen teilweise unter Wasser. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Die Flut in Belgien und Holland.

Amsterdam, 31. Dez. Der „Nieuwe Rotterdammer Courant“ meldet aus Brüssel: Das Hochwasser hat auf dem belgischen Lauf der Maas katastrophalen Umfang angenommen. Zu Dinant stehen viele Straßen unter Wasser. Alle kleinen Inseln in der Maas sind verflutet. In Lüttich, Antwerpen, Namur und Brüssel bis Antwerpen ist der angedeutete Hochwasserstand sehr groß. Die überfluteten Häuser sind nicht mehr zu zählen. In manchen Stellen ist die Maas mehrere Kilometer breit.

Nach aus vielen Teilen von Holland wird Hochwasser gemeldet. Alle tiefer gelegenen Gebiete sind große Strecken weit überflutet. Am besorglichsten sind die Hochlagen aus Maasricht. In der Nähe von Maasricht stehen sechs Erdschiffen größtenteils unter Wasser.

Die belgische Regierung hat Maßnahmen getroffen, um mit allen Mitteln den Folgen der Ueberschwemmungen entgegenzutreten. Die Minister haben sich in die überfluteten Gebiete begeben. Das Verbleibungsministerium bietet alle verfügbaren Menschen und Materialien auf, und bemüht sich um die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung.

Das Toben der Stürme.

Sturmfluten in Hamburg.

Hamburg, 31. Dez. Der außerordentliche Sturm der letzten Nacht hat in der Stadt große Schäden angerichtet. Bei der Kübel gehen noch dauernde Wellungen über Schäden ein. Bei einem Neubau kürzten Frühlitz und Geröll ein. Im Zentrum der Stadt wurden viele langjährige Bäume glatt entwurzelt.

Im Hafen wurde ein brasilianischer Dampfer von seinen Bertaunungen losgerissen und abgetrieben. Nur mit Mühe konnte eine Kollision mit dem einlaufenden englischen Dampfer „Albatros“ vermieden werden. Gegen neun Uhr wurde der brasilianische Dampfer zum zweiten Male von seinen Bertaunungen losgerissen und gegen einen Oberläder Kahn getrieben, wobei er lief wurde.

Sturmwetter in Berlin.

In Berlin herrschte am Donnerstags Sturmwetter. Die mittlere Windgeschwindigkeit betrug 25 Sekundenmeter oder 90 Kilometer pro Stunde. Einzelne Stöße gehen bis 31 Meter pro Sekunde. Das ist die höchste Windgeschwindigkeit, die in Berlin bisher jemals registriert worden ist.

Sturmfluten im Vogtland.

Plauen, 31. Dez. Der heftige Sturm, der im Laufe des letzten Tages und der letzten Nacht des Jahres über das Vogtland brauchte, hat großen Schaden in den Waldungen angerichtet. Viele alte Bäume wurden entwurzelt. Im Interflingenthal gleich das Markthauer Tal einem See. Einige Betriebe sind durch das Hochwasser zum Stillstand gekommen.

Schiffe im Rot.

Ordnungsarme Stürme werden vom Atlantischen Ozean gemeldet. Ein intertemporaler Dampfer ist in der Nähe von Beach Head auf die Klippen getrieben worden. Nur der Dampfer „Coronado“, der auf der Höhe von Sandstrand drahtlose Signale geschickt hat, wird aus dem Schneesturm des „Coronado“, die „Cafanore“, vermisst, die zur selben Zeit ausließ und als der „Coronado“ Signale sandte, nicht weit entfernt sein konnte.

Schnee Sturm an der polnisch-litauischen Grenze.

Im polnisch-litauischen Grenzgebiet tobte ein fürchterlicher Schneesturm, der besonders in der Bittauer und Nawogroder Gegend großen Schaden anrichtete. Die Bahn-

verbindungen sind gelähmt. In der Stadt Wilna trugen mehrere Straßenpassanten Verletzungen davon. Wie groß die Sturmfluten in Wilna sind, geht daraus hervor, daß 1000 Hilfsarbeiter eingesetzt werden mußten. Die Stadt ist von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten.

Erdbeden in Norditalien.

Triez, 2. Jan. Am Neujahrstage wurden große Teile Norditaliens von einem Erdbeden heimgesucht, das sich besonders hart in Triest, Pola und Venedig bemerkbar machte. Auch in Dalmatien wurde das Erdbeden verspürt.

Aus aller Welt.

Explosionsunglück in Macao.

Bisher 40 Todesopfer.

Newport, 2. Jan. Nach einer Meldung aus Peking hat sich in der Feuerwerk-Werkstätten in Macao der portugiesischen Kolonie an der chinesischen Küste eine Explosion ereignet, deren Ursache bisher noch nicht festgestellt werden konnte. Mehrere Häuser sind in die Luft geflogen. Aus den Zimmern sind bisher 40 Tote und 50 Verletzte geborgen worden. Weitere 200 Personen werden noch vermißt, und man glaubt nicht, sie noch lebend bergen zu können.

Palmblau.

Wichtigsteit „Sonnen“. Ein gutes und feinstes Programm bietet das vorgenannte Theater seinen Besuchern. Der Zeitengraber eines Kaiserreichs zeigt uns einen Epilog und seine ersten Folgen. Als 1914 das deutsche Heer vor den russischen Massen zurückweichen mußte und unter Abbruch von den russischen Heeren vernichtet wurde, hatte niemand geglaubt, daß der schnelle Aufmarsch der Russen durch den Hochbetrieber Hehl ermöglicht wurde. Dieser Mann war ein russischer Oberst im Kriegsministerium in Wien und so konnte er den deutschen Aufmarschplan den Russen verraten. Es hat ihm natürlich nicht viel genützt, denn Sündenbögen machte dann der Zarenberg der Herrlichkeit ein Ende. Dieser historische Film zeigt eine mit Spannung ausgefüllte Tragödie. Die Hauptdarsteller sind ehemalige hohe aktive Offiziere. Außerdem läuft neben dem hochinteressanten Wert ein gutes Programm, so daß ein Besuch des Wichtigsteitpalastes jedem empfohlen werden kann.

Antoni-Theater. Das Wichtigsteitpalastes bringt den Zeitigen Film „Der König von Paris“ in einem Programm. Das Wert ist nach dem Roman von Georges Dinet hergeleitet und zeigt uns in spanischer Weise den Kampf um das Gedächtnis der Herrlichkeit der Weltfamilie. Die Handlung wird mit jedem Akte spannender. Die Hauptrollen liegen in den Händen hervorragender Schauspieler, die uns alle öffnen und tiefen des menschlichen Gefühls mitteilen lassen. Die Regie hat tadellos gearbeitet. - Morgen Sonntag am 5.00 Uhr führt Direktor Dechant wieder eine seiner beliebtesten Operetten auf und zwar „Liebe ist Trumpf“. Die Operette fand gestern Abend schon reichen Beifall, so daß Direktor Dechant seinen Besuchern einige frühe und unterhaltende Stunden versprechen kann.

Stadttheater Halle.

Sonntag, 3.00 Uhr. Das gewandelte Teufelchen. Märchenoper von Hartwig. Musik von Schickanz und Klinghoffer.
Sonntag, 7.30 Uhr. Der Erlow. Operette in drei Akten von Bruno Granichsbaedien.
Montag, 7.30 Uhr. Intermezzo. Eine bürgerliche Komödie mit musikalischen Zwischenstücken von Richard Strauß.

Verleger: Ludwig Baly.

Beantwortlich für den redaktionellen Teil einzeln, der Verantwortliche: Karl Benz, Sport- und Angeler; H. Kant, Druck und Verlag; Merseburger Druck- und Verlagsanstalt S. Baly, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten.

Geschäftliches.

Licht schafft Freude im Ganzen dieser Zeit - wer kennt nicht diesen Spruch und wie wenig wird er doch befolgt! Kaum ist die längste Nacht vorüber und die Tage beginnen langsam heller zu werden, da freut sich jeder über die Sonnenstrahlen, die abgibt ins Zimmer fließend. Wohnt man empfindet man das Licht, das Zimmer hat ein anderes Gesicht erhalten. Nicht nur hell, auch klar ist es geworden und man sieht sich selbst vom Dunkel und Halbton der Winterzeit und erlöset. Mit Worten denkt man zuerst an seine trübe Beleuchtung, die nur unzureichend Licht verbreitet, an die im Zimmer fließenden Schatten und dies trotz des elektrischen Lichtes, das wir alle benutzen. Benutzen wir aber wirklich? Oft besteht die ganze Beleuchtung des Zimmers aus einer alten Metallleuchte. Man weiß zwar, daß wir längt durch technische Fortschritt gasgefüllte Glühlampen von 60, 75 und 100 Watt besitzen. Also Lampen, die nicht nur ein mildes, klares, sondern auch spartenreines, gesundes Licht verbreiten, aber solche Erfahrungen haben nun einmal das Schicksal, von uns sehr langsam benutzt zu werden.

Es ist höchste Zeit, daß diese gasgefüllten Lampen auch in unseren Wohnräumen und Arbeitsstätten Eingang halten und daß die rötlich-trüb brennenden Lampen verschwinden. Sie lassen uns die Winterzeit nur noch dunkler erscheinen, als sie schon an und für sich sind.

Glühlampen sollen glühender sein, sollen unter Dolein erhalten. Und wie einmal keine Glühlampen gegen 60, 75 oder 100 Wattlampen ausgetauscht hat, wird niemals mehr zur alten Glühlampe zurückkehren. Bald wird er die Freude und Helligkeit verbreitende Wirkung verspüren. Seine Mitarbeiter werden von dem klaren, durchdringenden Licht bezaubert und heller wird er im Kreise seiner Familie liegen.

100% Rabatt
Bis 15. Januar auf alle Waren
Merseburg, Kleine Ritterstrasse 6

Otto Dobkowitz, Merseburg

Geegründet 1889.

Entenplan 8.

Telephon 58.

Der diesjährige große Inventur-Ausverkauf

beginnt Montag, den 4. Januar und dauert 12 Tage bis zum 16. d. Mts.

Alle Modewaren und Restbestände, deren völlige Räumung erzielt werden soll, sind im Preise besonders tief herabgesetzt und bietet sich dadurch eine

ganz außergewöhnlich billige Kaufgelegenheit.

10%

Auf alle dem Ausverkauf nicht unterstellten Waren, ausgenommen Garne und einige Markenartikel, werden während der Dauer des Ausverkaufs 10% in Abrechnung gebracht. Jeder Einkauf ist daher lohnend und empfehlenswert.

10%

Nachstehend einige Beispiele unserer außerordentlich preiswerten Angebote.

Damen-Wäsche		Tritotagen		Gardinen	
Sagghenden Trägerform, Madapolam mit Einfaß und Langetten	180	Unterarmen mit Hobstaum und Motiven	180	Ein Posten Gamine, karriert, ca. 150 cm breit, Meter	075
Sagghenden Schulterfaß, Madapolam mit Hobstaum, Einfaß und Langetten	250	Riftenbezüge mit Langette	225	Ein Posten Gestreifter Mull, weiß, ca. 125 cm breit, Meter	125
Nachhemden aus Madapolam, mit Einfaß, Spitze und Motiven	370	Bademäntel aus gemustertem Krotierstoff, für Damen und Herren	1350	Ein Posten Tüll-Garnituren	350
		Herren-Hemden wollgemischt, m. doppelter Brust, Gr. 4 2.75, Gr. 5 3.00, Gr. 6	325	Ein Posten Gamine, karriert, ca. 150 cm breit, Meter	600
		Herren-Beinkleider, Normal-Faßon, wollgemischt, Gr. 4 2.00, Gr. 5 2.25, Gr. 6	250	Ein Posten Tüll-Garnituren	800

Verkauf nur gegen Barzahlung — kein Umtausch — Mengenabgabe vorbehalten.

Wir bitten unsere Kundschaft davon Kenntnis zu nehmen, daß wir ab heute bis auf weiteres für

Guthaben

- zur täglichen Verfügung 5 %
- für Geld auf 15—30 Tage fest, bezw. mit entsprechender Kündigung 7 %
- für Geld auf 31—60 Tage fest, bezw. mit entsprechender Kündigung 8 %
- für Geld darüber hinaus 9 %

Zinsen jährlich vergütet.

Die Merseburger Banken und Sparkassen.

Mein Inventur-Ausverkauf

beginnt Montag, den 4. Januar

Es kommen Restposten und Einzelpaare in bester Qualität zu ganz erstaunend billigen Preisen zum Verkauf.

Auf alle im Preise nicht herabgesetzten Waren

10 Prozent Rabatt

Zwanglose Befichtigung gern gestattet.

Friedr. Graßmann Ww.
Merseburg — Hälterstraße 20.

Empfehle Sonntag, den 3. ds. Mts. einen frischen Transport

prima ostfriesisches Milch-Vieh

Hermann Heydenreich
Inh.: Kurt Heydenreich
Crumpa 5. Mücheln
Herrnh. 39. Herrnh. 39.

Junger Dr.

Jagdhund
5 Monate, auf d. Nam. Sektor hören entlaufen, geg. Belohn. abzugeben.
Breitestr. 14

Arzt
vom Sonntagsdienst
Ander für Angehörige der (allgem. Ortskrankenkasse Merseburg).

Sonntag, den 3. Jan.
Herr Dr. Böhme
Schmalstr. 5 Tel. 212.

Kaufm. Lehrling
für Großhandlung ges. Schriftl. Angebote unter 270 25 a. d. Erped. d. Bl.

Mein diesjähriger Inventur-Ausverkauf

beginnt am Montag, den 4. Januar.

Beachten Sie die Auslagen!

Die meinem **Inventur-Ausverkauf** unterstellten Waren sind ausschließlich meinem regulären Verkaufslager entnommen und nicht sogenannte billige Ausverkaufswaren, die nur zu diesem Zwecke angeschafft sind. Die Preise für diese regulären Waren sind äußerst stark, teils bis zur Hälfte ermäßigt und bietet sich somit insonderheit für Winterware eine denkbar günstige Kaufgelegenheit. — Auf alle dem Ausverkauf nicht zugeteilten Waren

10 Prozent Rabatt

während dieser Zeit.

Oskar Zimmermann, Merseburg, Goltzhardtstr. 25.

Spezialhaus für bessere Herren- und Knaben-Konfektion, Arbeiter- und Berufskleidung.

1. Beilage zu Nr. 1 des Merseburger Tageblattes

Sonnabend, den 2. Januar 1926.

Schreckenstage im Bodetal.

Gewaltige Zerstörungen durch Hochwasser.

Thale, 31. Dez. Am Mittwoch früh gegen 8 Uhr kam von Trebburg die telephonische Meldung, daß das Wasser der Bode auf 2,76 Meter gestiegen sei und voraussichtlich noch höher steigen werde.

Wiesau Wasserengen führten zu Gefährdung von Tal und verlegten die Eisenbahnen in Angst und Schrecken. Von Wiesau zu Mittweide lag die Fluß- und Flußufer-Bäume, Kämme, Böschungen, allezeit feststehende Gegenstände und alles Vieh mit sich. Gegen 2 Uhr nachmittags kam die Meldung, daß die Bewohner von Hirschfeld ihre Wohnstätten geräumt haben und daß das Wasser immer noch im Steigen begriffen sei.

Die Holzverehrungsteile in Altschwarz wurde von den Fluten hinweggerissen.

Mierzig Minuten später waren die ersten Hochfluten schon in Thale, die Stämme und Ästen folgten. An den Weiden kam fast das Holz und durch die gewaltige Fluß türmen sich die dicken Stämme haushoch auf.

Das Wasser spielte mit den starken Stämmen wie mit Streichhölzern. Die Holzbrücke vor Königshaus im Bodetal war die erste, die von der Strömung hinweggerissen wurde, ihr folgten das Stallgebäude des Gärtners des Hofes Königshaus. Mit donnerndem Getöse führten die Wellen die Seitenwände und das Dach davon. Durch die angeschwemmten Holzstücke gerieten die anderen Brücken in große Gefahr und mußten gesperrt werden. Die Brücke von der Anstalt nach dem Pfingstanger wurde gegen 3 Uhr nachmittags fortgerissen. Inzwischen war die Fluß noch um 1,20 Meter gestiegen. Der Höhepunkt war aber noch nicht erreicht. Vom Broden wurde gemeldet, daß gewaltige Schneemassen zu Tal saßen. Die Häuser im Tal mußten geräumt werden, die Stallgebäude wurden an vielen Grundstücken weggerissen, und das Wasser drang durch die Häuser hindurch wie ein Wasserfall. Durch anstehenden Mann wurde gegen 4 Uhr die Feuerwache zu Hilfe gerufen und leitete kräftige Hilfe bei Lösungs- und Kämpfungen. Gegen 5 1/2 Uhr wurde die neuebaute Wasserbrücke hinweggerissen. Der Fahrweg im linken Bodetal nach Königshaus wurde bis an die Felsen von der Strömung hinweggerissen, so daß das Gasthaus Königshaus nur noch über die Holztrappe zu erreichen ist. Am Gasthaus selbst stieg das Wasser bis an die Fensterbrüstungen, so daß die Bewohner in das erste Stockwerk flüchten mußten.

Am Garten wurden harte Baumstämme, die im Sommer lichten Schatten spendeten, entwurzelt und mit fortgerissen.

Das ganze Bodetal bietet ein fürchterliches Bild der Verwüstung.

Am Hotel Hubertusstadt sind große Holzstämme, die angeschwemmt wurden, mit aller Wucht durch die Fenster in Säle, Keller und Vorräume eingedrungen und haben eine förmliche Verwüstung angerichtet. Die hinter dem Hubertusbad liegende katholische Kirche wurde arg mitgenommen. Die kleine eiserne Brücke wurde gegen 1/2 Uhr nachmittags von der Strömung weggeschwemmt. Ungehörig Wasserengen drängten nun in das in einem Ende des Flußes liegende Grundstück in. Die über 60 Meter lange Mauer am Bodeufer wurde in ganz kurzer Zeit eingestürzt.

In Eudenburg wurde am Mittwochnachmittag die Lage sehr ernst. Die große massive Bahnhofsbrücke wurde gesperrt werden und höchste Sicherheit ein. Auf dem Markttag stand das Wasser einen halben Meter hoch. Die Bine werden nur bis Dittfurt auf der Halberstadter Strecke und bis Reichardt auf der Thale Strecke durchgeföhrt.

Die Zeitungen konnten in Eudenburg am Donnerstag nicht erscheinen, da die Gas- und Elektrizitätsleitungen unbrauchbar geworden sind. Der Schlamm in den Straßen war so tief, daß ein Fußsant, das von Thale her durchzukommen wollte, Reden

hat es nun den beiden Polizeikommandanten verbleibt, daß sie die Feter nicht unterbrechen haben. Befanntlich hielt bei dieser Einmahlung der General Sigt v. Arnim eine Rede, die den Abwehrmaßnahmen auf die Verden besaßen war. Aufgegriffene Verhältnisse, offenbar auch unter den Untergebenen des Polizeikommandeurs haben beim Innenministerium darauf gedrängt, daß die beiden Offiziere verhandeln sollten.

Der Sebring, der für solche Einführungen besonders empfänglich ist, tung sein Bedenken, die politische Ma-regelung vorzunehmen. Er er schaute sich doch, den wahren Sinn dieser scharfen Aktion bekanntzugeben und inhierte das Theater mit den sogenannten Entkräftungen.

Als Nachfolger von Oberst Kaupisch wird der jetzige Polizeioberst in Gleditzsch, desamtlich, genannt, der sich der besonderen Sympathien der beiden linstehenden Berliner Polizeipräsidenten zu erfreuen scheint und wohl auch deren politische Gefinnungen teilt. Er ist aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangen, während Oberst Kaupisch und Oberst v. Brunm alle Generalsoffiziere sind.

Das letzte Wort in dieser Angelegenheit kann noch längst nicht gesprochen sein. Es wird nötig sein, auch bei dieser Gelegenheit die Verträge des preussischen Innenministeriums neu zu befehlen, die eine Beteiligung der wichtigsten Polizeiamtler mit ausschließlich Instanzgerichten Personlichkeiten zu Ziel haben. Wenn Herr Sebring fern, braucht nicht darüber verwundert zu sein, daß er jede Möglichkeit zu einer Politisierung der Schul-polizei in seinem Sinne rückföhrt ausnutzt.

Die Auswirkung des Eisenbahner-Schiedspruches. Der Schiedspruch für die Eisenbahner vom gestern Gegenstand eingehender Beratungen innerhalb der Reichsbahnverwaltung. Als besonders wichtig betraute man hier die finanzielle Auswirkung des Stundenlohnabstimmung und der Mehrbelastung durch die Drücklohnzulagen. Entgegen den Darstellungen der Verbände werden sich die Mehrlasten nach Ansicht der Reichsbahn auf 20 Millionen, wenn nicht noch mehr, belaufen.

Die Heiltschlagereordneten Wallra, Dr. v. Bergander und andere defensionale Abgeordnete haben einen Antrag auf beschleunigte Hilfe und Entschädigungsmaßnahmen für die Hochwasseropfer eingeleitet, insbesondere auch auf sofortige Vereinfachung von Krediten, eingetracht.

Beuerings neuestes Feldensstück. Politische Maßregelung der Polizeiobersten Kaupisch und v. Brunm.

Der preussische Minister des Innern hat zwei Inhaber hoher Kommandostellen der Schulpolizei kürzlich aus politischen Gründen zum Rücktritt gezwungen, und zwar den bekannten und allgemein dienlich und äußerlich hochgeschätzten Kommandeur der Berliner Schulpolizei, Oberst Kaupisch sowie den Polizeioberst v. Brunm, den Kommandeur der Gruppe 54.

Angeklagt erfolgte die Verabreichung der beiden Polizeioffiziere aus gesundheitlichen Gründen. Die offizielle Besart suchte das Wären von der Entkräftung aus noch aufrechtzuerhalten, nachdem die Öffentlichkeit über die wahren Gründe bereits aufgeklärt ist. Der preussische Polizeiminister, Herr Sebring, hat sofort an Oberst Kaupisch noch einen höflichen Abschiedsbrief gerichtet, der in jeder Hinsicht irreföhrend wirkt.

Der Zwischenfall, der Sebring zu seiner Maßregelung veranlaßt, liegt bereits über zwei Monate zurück. Am 11. Oktober wurde auf dem Hofe der früheren Augustinerkloster das Denmal für die Gefallenen des alten Garde-Brandregiments feierlich eingeweiht. An dem Gestalt nahmen auch Oberst Kaupisch und Oberst v. Brunm in dienstlicher Eigenschaft teil. Da ihnen die jetzt mit Schulpolizei belegte Gelände unterstellt war. Der sozialdemokratische Minister

stieß. Die Telefonleitungen sind vielfach zerstört, besonders im engeren Bodetal. Bäume wurden entwurzelt und schwere Beschädigungen an Gassen, Gassen und Holztauben werden gemeldet. Die Verwüstungen sind im ganzen Bodetal unbeschreiblich. Der Gefährdung ist sehr beträchtlich und unübersehbar. Am Donnerstag früh ist das Wasser einen halben Meter gefallen. Die meisten Bodebrücken zwischen Mittelband und Eudenburg sind eingestürzt bzw. fortgerissen worden.

Die Beschränkung des Eisenbahnverkehrs.

Die Eisenbahndirektion Halle meldet: Durch Hochwasser sind im Direktionsbezirk Magdeburg folgende Strecken gesperrt:

1. Begeleben-Hedersleben-Bitterfeld.
2. Dittfurt-Eudenburg-Thale.
3. Bad Harzburg-Berlin (ausschließlich Bienenburg).
4. Eudenburg-Wald Zudorbe.
5. Kontental-Wilde Mann.

Weg der Strecke Magdeleben-Hedersleben und Halberstadt-Begeleben wird die Verleihenbeförderung in Bitterfeld aufrechterhalten. Auf den übrigen Strecken wird verkehrt, den Verkehr durch Autolinien zu erleichtern. Schnell- und beschleunigte Personenzüge werden ab Halle (Saale) über Hedersleben, Gärten, Staßfurt, Mümmelwitz, Hedersleben, Halberstadt umgeleitet.

In Hedersleben auf der Strecke Begeleben-Hedersleben ist die Seilbrücke bei Hedersleben unter einem Güterzuge zusammengebrochen. Personen sind nicht verletzt worden. Nach Wafahren der Wagen sind die Unterlager restlos gerissen, und es ist auf ungefähr 20 Meter ein Dammbau eingestürzt. Die Wiederherstellung ist sofort verkehrt worden. Die Umleitung der Züge Halle-Halberstadt findet auf der Strecke Halle-Zandorbe-Hedersleben-Gärten-Söbnebe-Halberstadt statt.

Das Hochwasser in Thüringen.

Alle Flüsse in Thüringen führen Hochwasser. Die im Juni am größten Tage über die lfer getreten. Das bei Hochwasser durch jede Lage stets gefährdete Dorf Wartba im Weiztal ist vom Wasser völlig eingeschlossen und vom Verkehr abgetrennt. Ebenso steht das südlichste Dorf Eberling im Tale der Weiztal unter Wasser. In diesem Gebiete ist die Hochwassergefahr am größten zu sein, denn es werden bereits Unterbrechungen des Eisenbahnverkehrs auf der Strecke Sonneberg-Vauna gemeldet. Kurz vor Weizhammer ist der Eisenbahnstrom durch das Wasser völlig unterbrochen, so daß die Strecke gesperrt werden mußte und der Verkehr durch Umleiten aufrecht erhalten wird.

In Arnstadt hat das Hochwasser der Gera ein Todesopfer gefordert. Der 63jährige Werner Jährland 107 Jahre alt, wurde von den steigenden Fluten mit fortgerissen und ertrank vor den Augen seiner Brüder.

Die ihm keine Rettung bringen konnten.

Die im die fest vorletzte Nacht Hochwasser führt, hat das Ufergelände von Obermerat, Ehringsdorf, Mellingsen usw. überflutet. Auch tieferliegende Teile von Weimar sind etwas in Weiztal überflutet, während im Tale das Wasser in den Bormittagsstunden des Donnerstags bis an die Wege stieg. Der letzte Hochwasserstand von 1909 ist weit überschritten. Es wird ein weiteres Steigen des Wassers nicht befürchtet.

Aus Hochwasserfahr im Oberrhein.

Der Wasserstand der Elbe am Dresdener Pegel betrug am Donnerstag morgen über 210 Meter. Von Böhlen aus wird ein weiteres Ansteigen am Freitag der Elbe vorausgesagt. Die anfängliche Hoffnung, daß für die Elbe kein Hochwasser zu befürchten sei, scheint langsam zu schwinden, zumal die böhmischen Zustände der Elbe noch immer im starken Steigen begriffen sind.

Aus Stadt und Umgebung

Die Jagd im Januar.

Mit dem Januar ist die Schonzeit für fast alle Wild gekommen und noch die Jagd auf einzelnes offen ist, da soll man trotzdem möglichst das Gesehe in Ruhe lassen. Besonders dann, wenn Schnee und Frost dem Wildes Sorgen und Not bereitet.

Das Getreid rubelt sich in düsteren Gefilden ohne Unterschied des Geschlechtes, nur die starken Stängel stehen einzeln bekommen. Die Fütterungen sind täglich nachzuheben und nachzuführen, besonders ist für kräftige Fütterung des hochbegabten Winterwildes zu sorgen. Die Reich-Jäger gern die Saatfelder auf, wobei die Laufen den Jagd in gebirgen Revieren. Nach der in diesem Monat noch fallenden Raufzeit sind besonders die Keller schlecht bei Wilder. Mit Kartoffeln, Eiern, Futterrüben lassen sich die Samen leicht anfordern. Die Reich-Jäger gern die Saatfelder auf, wobei die Laufen den Jagd in gebirgen Revieren. Nach der in diesem Monat noch fallenden Raufzeit sind besonders die Keller schlecht bei Wilder. Mit Kartoffeln, Eiern, Futterrüben lassen sich die Samen leicht anfordern.

Der Hote ist auf jungen Sätzen, wenn er dazu gelangen kann, sonst nimmt er auch mit Selbstakt und dergl. vorlieb, oft aber besonders gern die Rinde von Sträuchern und jungen Bäumen. Treibjagen sollen nicht mehr stattfinden, auch muß sonst der Wildsch auf das äußerste beschränkt werden, da auf einen mit die Jagd in gebirgen Revieren. Nach der in diesem Monat noch fallenden Raufzeit sind besonders die Keller schlecht bei Wilder. Mit Kartoffeln, Eiern, Futterrüben lassen sich die Samen leicht anfordern.

Die Wechhüter sind bei strenger Witterung möglichst in die Nähe kleiner und höher liegenden Gebirgs- und abföhren, Deulamen und dergl. zu föhren. Ein liegen gern an offenen Stellen jöhnel fließender Gewässer oder warmer Quellen, aber ein Anpflücken gelingt, wenn das Gelände nicht besonders dünn ist, nur selten und bei glücklichem Schuß geht dann recht oft noch die Beute verloren.

Alles Paarraubwild trägt jetzt sein wertvolles Winterfell. Der Fuchs fängt Ende des Monats an zu jagen.

Das Schaufenster und die Zeitungsanzeige.

Wenn man den Wert einer Reklame schätzen will, so ist die ausföhrende Frage natürlich die: Wie wirkt sie auf die Reute, auf die abzielt? Und diese Frage ist somit auch zu stellen, wenn man einmal das Verhältnis der Schaufenster und der Zeitungsreklame zueinander vergleichen will. Es gibt bereits noch gewisse, die jöhnen sich brauchen, das eine Interesse, mein Geschäft liegt so günstig, daß meine Schaufenster die beste Reklame darstellen. Diese Begründung hat natürlich auch ein Beliebiges. Und doch ist sie nicht falschhaftig. Eine einfache Ueberlegung zeigt nämlich, daß sich in den Zeitungsreklamen die Schaufenster und die Schaufenster sehr viel feiner ist, als der Reklame einer gut eingeföhrt Zeitung. Ein Bild in der Anzeigenteil der Zeitungen beweist, daß die richtigsten und erfahrensten Geschäftsleute längst erkannt haben, daß das Interesse für sie nicht zu erheben ist. Zeitung und Schaufenster haben viele gemeinsam: sie zeigen, was der Kaufmann anzubieten hat, stellen es hinsichtlich Güte und Preiswürdigkeit in das rechte Licht und orientieren das Publikum über die verschiedenen Fortschritte und Geschäftserrichtungen. Schaufenster und Interesse sollten sich gegenseitig unterstützen; auch das wird in der Praxis mit Erfolg anerkannt: das Interesse macht auf die Schaufenster aufmerksam und ermuntert den Besucher, sie aufzusuchen.

Kommen wir auf die eingangs gestellte Frage zurück: Wie wirkt das Schaufenster und wie die Zeitungsanzeige auf die Reute, die als Kunden und Käufer in Frage kommen? Es wäre, und das dürfte durch das vorliegende können ein Beweis, das eine dieser beiden Werbemittel gegen das andere auszuwählen. Das Schaufenster wirkt natürlich einbringlicher, denn es kann die Ware selbst in vorzüglichstem Licht zeigen und dadurch den Kaufenswilligen ebenfalls herbeiföhren. Aber das Interesse kann und wird (wenn es auf ihn den Besucher mit sanfterm Zwang zu dem Schaufenster hinziehen und den Kaufenswilligen mindestens bis zum letzten, letzten Anstoß weisen lassen. Dort, wo keine oder ungenügende Schaufenster zur Verfügung stehen, ist das Interesse natürlich erst recht unentbehrlich. Die Güte und Preiswürdigkeit seiner Ware zwar nicht greifbar, aber doch anschaulich zur Geltung zu bringen.

Aus dem Reich.

Zusammenstoß in Bayern.

München, 31. Dezember. Heute früh ließ auf der Strecke Gerling-München der Schnellzug D 20 bei Jornding auf den in der Station lebenden Verleihen auf. Der Zusammenstoß war so stark, daß die drei letzten Wagen des Verleihen zuges zerrüttet wurden. Nur dem Umfande, daß diese Wagen leer waren und der großen Geschwindigkeit des Schnellzug-Wagenführers, der die Gefahr bemerkte und die Schnellheit seines Zuges verminderte, ist es zu verdanken, daß ein großes Unglück vermieden wurde. Es sind nur zwei Personen leicht verletzt worden. Der Anglistische ist darauf zurückzuführen, daß das Einfahrtsignal vor der Station auf „Frei“ stand.

Zutritt ohne Sicht.

Zutritt, 31. Dezember. Die ganze innere Stadt wurde durch zwei schwere Kurzschlüsse in Zündern gestillt. Da der Beginn der Witterung noch in die Gefährlichkeit fiel, kamen namengebend große Gefährdungen in Verleihen. Erst nach 1/2 Uhr konnten die Zünderungen in den meisten Ständen wieder behoben werden.

Artenide i. d. Wlm. Vom Zuge überfahren. Auf dem benachbarten Bahnhofs mit einem eine 50-jährige polnische Frau, die mit dem Zuge von Salzweil nach Alben zurückkehrte, erlitt den Wagen, als sich der Zug bereits wieder in Bewegung gesetzt hatte. Sie kam zu Fall und geriet unter die Räder; beide Beine wurden ihr abgefahren. Die Frau verblieb im Krankenhaus zu Wittenerberg.

Travemünde. Arme Jünger! Weil die Mutter ihm das Eintrittsgeld für einen Kinobesuch nicht geben wollte, hat sich hier ein zwölfjähriger Schüler, Karl Mäh, mittels einer Waffekugel erhängt.

Schnellbesetzung. Zwei Todesopfer durch Kohlen-gas. Einem tragischen Tod fanden zwei auf einer Witterung in Arnstede beschäftigte Dienstmädchen. Die beiden Mädchen wurden am Morgen in ihrer Kammer tot aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab als Todesursache Einatmung giftiger Kohlen-gas.

Sie kaufen Qualitätswaren

vom 2.—20. Januar in meinem

Inventur-Verkauf — 10% billiger

Wäsche - Spezial - Haus

Robert Steinmetz

Wäsche - Spezial - Haus

Halle (Saale), Leipziger Strasse 8.

Die Verlobung unserer Tochter Marie mit Herrn Walter Müller geben wir hiermit bekannt.

Albert Becker u. Frau Marie geb. Herrmann.

Merseburg, Silvester 1925.

Meine Verlobung mit Fräulein Marie Becker beehre ich mich anzuzeigen.

Walter Müller L.-V.-Obersekretär.

Achtung! Vorkriegsgeldbesitzer!

Montag Abend **Aufklärungsvortrag** über: **Unsere Prozesse vor dem Reichsgericht** im „Casino“, Leuner Straße. — Näheres im Inserat dieser Zeitung vom 31. Dezember 1925.

Pianos

Bergina u. a. Sprechapparate **Lüders, Halle 6** Mittelstraße 9/10 Alt. Handl. a. Plage.

Luft *im neuen Jahre Zeit.*

Das neue Luft-Verfahren der Luft-Linien führt die Luft auf dem kürzesten Wege zum Ziel. **Luft** *ist die schnellste Verbindung zwischen den Weltstädten.*

Luft *ist die schnellste Verbindung zwischen den Weltstädten.*

Führer durch Merseburg

und Umgegend

ist noch zu haben in den

Preis 1 Mark

Preis 1 Mark

Geschäftsstellen des Merseburger Tageblatt und in sämtlichen Buchhandlungen

Niederlassung:

Prof. Dr. med. W. Budde

Facharzt für Chirurgie

Halle a. S. Martinsberg 4

Fernspr. 8294

Sprechst. Mo.—Fr. 3—4

Technikum Mittweida

Programm vom Sekretariat des Technikums Mittweida 1/25



M.R.-G.

Sonntag, d. 3. Jan. 1926 ab 5 Uhr **Concert** Freitag, den 8. Januar Monatsversammlung.

Reparaturen

an Nähmaschinen, Sprechmaschinen, werden unter eigener Leitung schnell u. gewissenhaft ausgeführt von **Max Schneider** Mechanikermstr. Schmalzstr. 19. Telefon 479

Möbel!

Speisezimmer, Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel jeder Art. Auch Teilzahlung **Letsch, nhr** Halle, 18 Alt. Markt 18 an der Marktstraße

Kyffhäuser-Technikum Frankenhäuser Berg, Schloß Marbach, a. A. Automatische, elektrische, elektr. Heiz-, Sand-, Abt.-Leuchten u. Flugmaschinen.

Bauplatz

f. 600 qm, 50 m v. Theater Fab. Bauplatz zu vert. Näheres bei D. Krüger, Nordhausen a. S., Weinb.-bischtr. 151.

Büro

bestehend aus 3 Räumen, mit Licht und Heizung zu vermieten. Angebote unt. 381/25 a. die Exped. d. Bl.

4-Zimmerwohnung

neu eingerichtet, gegen Abhandl. und zeitgemäße Miete zu vermieten. Angebote unter 380/25 an die Exped. d. Bl.

Ziehung 5. u. 6. Januar

Geld-Lotterie

f. Auslandsdeutsche 6918 Gew. bar u. 2000—20 150 000 75 000 50 000 25 000

Ordn.-Zose a. M. 2.30 Porto u. Liste 35 Pf. extra empf. u. verl. a. u. Nachn **Emil Götlicher** Bankhaus Hamburg, Holtenauer 39. Bald. Bestellg. erwünscht.

la Eiderfettkäse

ca. 20%, M. 6.75 franco Dampfzuckerfabrik, Mendobrunn.

Klaar & Co.

Ind.: G. Spilker **Weißentels** Ausstellungsräume Jüdenstraße 45

Fabrik, Kalandr. 34 liefern erhaltliche **Schlafzimmer**

Achtung!

Nur noch kurze Zeit dauert mein großer

Total-Ausverkauf

Um noch schnell zu räumen, habe ich die Preise nochmals bedeutend herabgesetzt, **darum weit billiger, als in sonstigen Ausverkäufen!**

Sie finden noch sehr gute moderne **Mäntel — Kostüme — Kleider Kostümröcke — Blusen Kleiderstoffe — Seidenstoffe Sammet Wollmousseline — Waschstoffe**

Nur Qualitätsware!

Theodor Rühlmann

Halle a. d. Saale. — Leipziger Straße 97.

Inventur-Ausverkauf



Auf sämtliche Waren

10% Rabatt

die in bar an meinen Kassen in Abzug gebracht werden.

Trotz unserer stets so niedrig wie überhaupt möglich gehaltenen Preise, getreu unserem Prinzip „Preiswert und gut“, veranstalten wir einen **Saison-Ausverkauf** und geben **10% Rabatt** auf alle nicht zurückgegebenen Waren, außer Garnen usw. — Ungewöhnlich preiswert kaufen Sie dabei **Woll- u. Wirkwaren, Strümpfe, Trikotagen, Herrenartikel, Wäsche, Schürzen, Korsetts usw.** — **„Drei Engel“** und **„Se und Er“** Markenstrumpfwaren **A. Henckel, Oelgrube 29** | Ein Teil unseres Warenlagers ist im Preise ungewöhnlich stark herabgesetzt

Mein



Halle a. S.
Große Ulrichstraße

Inventur-Ausverkauf

hat heute, am Sonnabend den 2. Januar früh 9 Uhr, begonnen!

G. ASSMANN - Das Haus der Herren-Moden

Es kommen nur Qualitätswaren ohne Rücksicht auf den Wiederbeschaffungspreis zum Verkauf!

Kein Umtausch

	Serie I	II	III	IV
1 Posten Herren-Winter-Lodenjoppen	13,50	17,50	22,-	26,-
1 Posten gestreifte Hosen (Kammgarn) und andere Stoffe	3,75	4,25	6,25	8,50
1 Posten Sport- und Breechesosen mit dopp. Besatz, Homespun u. a. Qual.	4,75	6,75	8,-	9,75
1 Posten farbige Westen, Wolle und Waschstoffe	4,-	7,-	8,50	10,50
1 Posten feldgraue Hosen	12,50			
1 Posten Windjacken (Marke G. A.)	9,50	12,50	14,50	16,50
1 Posten Strickwesten für Damen und Herren, reine Wolle in allen Farben	11,-	14,50	16,50	22,-
1 Posten Herren-Sport-Anzüge, reine Wolle, prima Verarbeitung	27,-	33,-	36,-	44,-
1 Posten Herren-Loden-Mäntel, prima Verarbeitung	15,-	18,-	25,-	35,-
1 Posten Herren-Gummi-Mäntel in allen Farben	16,50	21,50	27,-	36,-
1 Posten Damen-Mäntel, Loden u. Winterfusch			von 25,- an	
1 Posten Damen-Gummi-Mäntel			von 23,- an	
1 Posten Kinder-Stoffanzüge			von 5,- an	
1 Posten Herren-Lodenpelerinen			12,50	

Man sehe die Fenster!

	Serie I	II	III	IV	Vusw.
1 Posten Herren-Sacco - Anzüge, gute Qualitäten	26,-	35,-	48,-	59,-	
1 Posten Rock und Westen, marengo und schwarz	23,-	36,-	48,-	65,-	
1 Posten Winterschlüpfer, Homespun und Cheviot	15,-	24,-	48,-	65,-	
1 Posten Herren-Ulster	39,-	48,-	65,-	85,-	
1 Posten Sportanzüge, mit lang. Hosen	27,-	32,-	39,-		
1 Posten Sportpelze und Geipelze, große Auswahl					

Verkauf nur gegen bar

1 Posten Knaben-Lodenpelerinen f. 3-10 Jahre	3,50	5,-	8,50
1 Posten Knaben-Lodenmäntel, reine Wolle			16,50
1 Posten Jünglings-Sport- und Jacketanzüge, Cord und Homespun	18,-	32,-	45,-
1 Posten Knaben-Stoffanzüge, Schlupf- und Sportform	5,75	9,50	16,-
1 Posten Knaben-Wintermäntel, Schlupfform		von Mk. 10,- an	
1 Posten Herren-Rauchjoppen		von Mk. 15,- an	
1 Posten Herrenstoffe, dauerhafte Ware, 140 cm breit		Serie I per Meter	3,-
1 Posten Herrenstoffe, reine Wolle	5,-		7,50
1 Posten Covercoat, reine Wolle, 140 cm breit			9,50
1 Posten Reitcord, reine Wolle			12,50
1 Posten prima Kammgarn, gestreift, f. Anzüge			13,50
1 Posten gestr. Hosenstoffe	6,50		8,50
1 Posten Strichloden, 140 cm breit			7,50
1 Posten Manchester, 1a Qualität			3,-
1 Posten Windjackenstoff			1,75

Besonders preiswert:

- 1 Posten blau u. weiß gestreifte Kieler Waschanzüge . . . Gr. 1-6 6,25 Gr. 7-10 7,25
- 1 Posten ca. 1000 m blau Marinetch, ca. 140 cm breit, reine Wolle, für Herren- und Knabenkleidung geeignet pro m 10,50
- 1 Posten prima Herren-Kammgarnstoffe, reine Wolle, für Jünglings- und Knabenanzüge passend, in Restcoupons von 2-2,60 m vorrätig. Regulärer Preis 18,- pro m jetzt 8,50 pro m



Gestrickte

Damen-Jacken

in Wolle und Kunstseide

Jumper — Blusenschoner
Berchtesgadener - Jackchen

empfiehlt in reicher Auswahl und vielen modernen Farben preiswert

H. Schnee Nachfl.
A. & F. Ebermann
Halle a. S. Gr. Steinstr. 34

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener

MÖBEL

an O. Scholz Ww., Merseburg
Gothardstr. 34. — Telefon 458.

Zöpfe von 6 Mk. an
empfiehlt und verwendet (auch auf Teilzahlung)

Alfred Kluge,
Damen- und Herren-Schneiderei
Bahnhofstraße 8. Telefon 234

Empfehle meine

Ähnmaschinen

die jenseit nähen vor- und rückwärts, stücken und stopfen und haben Stugelagergestell.

Speedmaschinen

verschiedene Ausführungen.

Reichhaltige Auswahl!

Max Schneider, Merseburg
Schmalestraße 19. Telefon 470.

Die neuesten Muster in

Bestecken

in echt Silber sowie fast verfilbert hält in einzelnen Stücken und in vollständigen Ausstattungen in größter Auswahl preiswert vorrätig

Rich. Voss
Halle, etw. Gold u. Zinwelen-
fabrikation,
Leipziger Str. 1.
gegenüb. Drog. Heindl.
Geruch 4624.

G. Schaible
Möbelfabrik
Halle-S., Gr. Märkerstr. 26
am Ratskeller.

Ein Inventur-Ausverkauf

Beginn: 4. Januar 8 Uhr morgens! **Wie er sein muss!**

Starke Preisherabsetzung des gesamten Lagers — Eine Auswahl sondergleichen — Erstklassige Waren unseres Spezialgeschäftes

Reinwoll. Popeline doppeltbreit, in vielen modernen Farben	2,25	Epingle in schwarz u. marine, schwere Ware für Kostüme, 130 cm.	5,75	Woll-Musseline in reicher Auswahl und neuesten Mustern, 80 cm, von an	2,00	Eolienne gute Qualität, Wolle mit Seide, 100 cm breit	4,75
Reinwoll. Frissé moderne Farben für Kostüme, 130 cm breit	3,00	Reinwoll. Karos in gr. Sortiment, neueste Farbenzusammenstellung, 140 cm	4,50	Washseide in modernen Karos	3,50	Köper-Samt schwarz, für Straßen- u. Gesellschaftskleider, 70 cm breit	5,00
Crêpe rayé Wolle mit Seide, in vielen Frühjahrs-Farben, 100 cm breit	3,50	Blusenflanelle gut waschbar	95	Helvetia-Seide in viel. neuen Farb. 85 cm breit	3,00	Seal-Plüsch 120 cm breit, erstklassige Qualität für Mäntel	11,50
Noppen-Stoffe 130 cm breit	1,90	Trachtenstoffe , Beiderwand, prakt für Wanderekleidung, 90 cm breit	2,95	Foulard-Seide reine Seide, für Kleider, 90 cm breit	4,00	Herrenstoffe tragfähige Qualitäten, 145 cm breit	6,75
						Herrenstoffe marinebl., Kammgarn-Serge, 140 cm breit.	8,65

Pörsch & Kornills, 1. Spezialhaus am Platz. **Leipzig** Grimmaischesstrasse 24.

Die Auslagen unserer 9 großen Schaufenster zeigen Ihnen, wie leistungsfähig wir sind!



Veriegelte Lippen.

Roman von H. M. Hien.

2) Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 66. 1924.

Zuweilen besuchte ihn einer oder der andere von der Sippschaft, wie Krebs respektlos sagte, um zu sehen, ob noch keine Aussicht auf baldige Erbschaft sei. Und Krebs war schadenfroh genug, sich zu freuen über die nicht sehr erbauten Gesichter, mit denen diese Besucher das Haus — gewöhnlich sehr bald — wieder verließen. Der alte Herr schien keine besonders zärtlichen Gefinnungen für diese aufünftigen Erben zu hegen. Krebs plazierte die Verzichtung an einen sicheren Ort, ehe er mit den zwei Flaschen Dom-Dehanei hinaussitzte und den Schlüssel an Blaumann ablieferte.

Wenn die Herren fort sind, fahre ich in die Stadt,“ warf Blaumann hin.

Krebs seufzte. Auch er hatte seine besonderen Gedanken über diese Fahrten. Aber was ging's ihn an, wenn Blaumann galante Abenteuer in Berlin hatte. Wachte er doch! In der Villa war keine Gelegenheit dazu. Die Köchin und die beiden Mägde waren über's Schwabentaler hinaus und im übrigen mütterlich und eheländlich und nur auf die Vernehmung ihrer Sparschneidbächer aus. Und etwas Plätscher mußte der Mensch doch manchmal haben.

Herr Krebs pfiff vor sich hin. Er hatte am nächsten Sonntag seinen Ausgehtag. Und da mußte er auch, auf was er sich freute. Er schaute besriedigt in den Spiegel, aus dem ihm ein rundliches, vergnügtes Antlitz entgegen leuchtete. Das Leben hat doch auch schöne Augenblicke, und tauchen wollte er nicht mit seinem Herrn da oben trotz seiner Millionen. Wenn man dazu ein glückliches Bein mit in den Kauf nehmen muß, was hatte man dann davon!

Krebs trug schon seit Wochen fast nur ein wenig getrunenes Fleisch und Kompot in das Zimmer des Herrn. Wenn einem das Essen nicht einmal mehr schmeckt, was tut man dann mit den Millionen! Und wenn man das Bewußtsein hat, daß die Erben darauf warten, das muß doch recht unangenehm sein!

Vielleicht dachte Baron Woyfen dasselbe, denn sein Gesicht war sehr finster, während er in einer Wapke krante, die Blaumann ihm hatte reichen müssen. Da war eine ganze Reihe von Zerkünungen über Summen, die er für seine sauberen Messen bezogt hatte! Vergerlich warf er das Paket auf den Fußboden. Ein unterdrückter Schmerzensschrei entfloß ihm dabei.

Blaumann hob die Sachen auf.
„Herr Baron sollten sich nicht aufregen,“ bemerkte er machend.

„Verdammt kalt ist's hier!“ brummte der Baron. Blaumann sah auf das Thermometer.

„Fünftzehn Grad, wie verordnet, Herr Baron!“

„Teufel auch!“ Der Baron fuhr vorwärts auf. „Wenn mir kalt ist, so ist's kalt, ob hier fünfzehn oder zwanzig Grad sind! Feuern Sie noch einmal ordentlich nach, damit nachher keine Störung entsteht.“

Geschmeidig glitt Blaumann aus dem Zimmer. Vom Nebenzimmer, einem großen, vorkalartigen Gemach aus, wurde geholt. Er schaufelte tüchtig ein. Dann öffnete er leise eine Messingtür, die über der Feuerung angebracht war. Eine durchbrochene Messingplatte schloß den eingebauten Ofen nach der anderen Seite ab. Er blickte sich und warf einen Blick hindurch. Von hier aus konnte er das ganze Nebenzimmer übersehen. Besriedigt nickte er. Dann lehnte er die Tür wieder an, ohne sie zu schließen. Nun konnte der Justizrat kommen. Er rechte den Kopf, sein feines Ohr hatte das Raseln eines Wagens gehört, er öffnete die Tür des Zimmers.

„Der Herr Justizrat scheinen zu kommen,“ und eilig verschwand er, um den Antkommenen in Empfang zu nehmen.

Ah, das sah ja ganz feierlich aus! Justizrat Holz war begleitet von zwei jüngeren Herren, von denen einer eine umfangreiche Aktentasche trug.

Der joviale alte Herr klopfte dem langjährigen Hausfaktotum vertraulich auf die Schulter.

„Na, Blaumann, wie geht's? Was macht der Herr Baron?“

Blaumann zuckte bedauernd die Achseln.
„Der Herr Baron haben ein paar sehr schlechte Nächte gehabt.“

„Und darum kriegt er's mit der Ungeduld,“ lachte der Justizrat. „Ah, ein paar schlechte Nächte bringen sich einen Niesen noch nicht herunter.“

„Aber der Herr Baron sind dann sehr schlechter Laune,“ bemerkte Blaumann untertänig.

„Und lassen sie an Ihnen aus, nicht wahr? Ja, ja, so geht's. Die Unschuldigen müssen mit leiden. Welden Sie uns an, Blaumann.“

„Der Herr Baron erwartet Sie.“ Blaumann öffnete mit einem tiefen Bückling die Zimmertür und ließ die Herren eintreten. Dann ging er hinaus zu Krebs.

„Der Herr Baron sind für niemand zu sprechen. Halten Sie jede Störung fern.“

Ein scharfes Klingelzeichen ertönte. Blaumann glitt eilig hinweg mit seinen eigentümlichen, lautlos schlurfenden Schritten. Noch einmal mußte er das trank Wein seines Herrn bequemer legen, den Wein bringen, Zigarren und Aschenbecher. Dann winkte der Baron ihm, zu gehen.

„Ich werde Ihnen klingeln, und sorgen Sie, daß wir nicht gestört werden.“

Das tat Blaumann. Er schloß die Tür des Vorfaales ab. Was er dann tat, war seltsam. Er öffnete mit Geräusch eine andere Tür, die nach einem kleineren Zimmer führte. Aber er ging nicht hinaus, sondern lehnte sie mit großer Vorsicht wieder an. Dann glitt er, jetzt völlig unhörbar, nach dem Ofen, öffnete ganz geräuschlos die Messingtür, und setzte sich bequem in einen nebenstehenden Sessel. Er hatte alles wohl vorbereitet. So deutlich hörte er, was drinnen verhandelt wurde, als ob er daneben säße, wenn auch drinnen im Zimmer nur mit gedämpfter Stimme gesprochen wurde. Aus seiner Tasche nahm er einen Bleistift, drückte den Ferkel seiner Stovete in die Höhe, sah und lautlos. Zumellen schrieb er etwas auf die Manschette, Zählern, Namen. Manchmal schrieb er wieder aus, dann schrieb er wieder. Das

(Fortsetzung folgt.)

INVENTUR AUSVERKAUF

Unser diesjähriger Inventur-Ausverkauf beginnt am Montag, den 4. Januar.

Wir haben die Preise radikal herabgesetzt, teilweise bis über die Hälfte des bisherigen Verkaufspreises, denn wir wollen die noch vorhandenen Bestände in Winter-Waren vollständig räumen.

Versäumen Sie nicht, diese einzigartige Gelegenheit wahrzunehmen.

ALTHOFF

LEIPZIG



Humoristisches Echo



Aus dem Berliner „Kladderadatsch“

Silberhochzeit.

Die's Männlein,
Rimm's Kämmlein
Und tu 'nen guten Zug!
Die Welt ist heut
Nicht recht geheut
Und rappelig gemut.
Da muß man sich
Schnell innerlich
Mal härten, nicht zu knapp!
Sonst kriegt man auch
In Kopf und Bauch
Was von dem Schindeln ab.
Schau mit Gefühl
In das Gemahl!
Und laß dir einen Akt!
Danke Gott, daß du
Noch Seelenruh'
Und Gips im Kopfe hast!
Na also froh!
Und dann getrost
In's neuen Jahres Tor!
Ins flatter doch
Die Fahne noch
Mit Scherzen und Humor!

Der Herrsche von Schwanenwerder.

(Ueber das Vermögen von Helphand-Barbus ist der Konturs eröffnet worden; seine Durchsicht erweist bei der geringen Masse mehr als fraglich.)

Wie sich trübt er seine Gäste
In Ketten noch so herb!
Er gab von allem das Beste,
Es waren Helphands Feste
Sitz außer Wettbewerb.
Auch andern er sein Scherzen
Nicht, als er von ihnen fuhr:
Nun jammern die Gläubigerdaren.
Selbst beim Kontursverfahren
Ist er noch hoch concours.

T. d. J.

Die Spionage John Bulls bei seiner „Liebsten“ Marianne.

(Die Tatsache, daß die Engländer in den französischen Kriegsgefangenen am Kanal eine großorganisierte Spionage ausgeübt haben, rief in der französischen Presse Entrüstungsskizzen hervor.)

„Ach, teurer John, nur wird's mir zu dumm!
Warum - spionieren du bei mir herum?
Ich bin gerührt, ich bin gerührt;
Sprich: Warum hast du spioniert?
Es beriebt dich nicht in Zeit, in wertliche Tage:
Erkläre: Was soll die - Spionage?
Es hat mich getränkt, enttäuscht, betrübt!
Warum hast du Spionage geübt?
Sprich, willst du meiner Liebsten rauben
Durchaus den hohen Freundschaftsglauben?
Man dringt doch nicht so leicht und rauh
In die Geheimnisse einer Frau.
Bei unserm heiligen Einvernehmen -
Du spionieren - du sollst dich schämen!
Da legte der John die Hand aus Herz
Und sprach im tiefsten Enttäuschungsstimm:
Mein treuester Schatz, in unsrer Liebden,
Wie konntest du so mich - mißtrauen?
Es soll doch unter Geliebten eben,
Du weißt ja, seine Geheimnisse geben!
Doch in ihren Augen man deutlich las
Die Worte: „Du du raffiniertes Was!“

m. br.

Das Gebot der Stunde: Spart!

Spart, Kinder, spart! - ach, wer verstände
Sich nicht recht gern dazu, war's leicht,
Wo das Ereignis untrübe Hände
Nicht mal zum neuen Leben reist.
Das hat der Marzall schon erfahren
In Goethes „Faust“ - dort findet er:
„Wir wollen alle Tage sparen
Und brauchen alle Tage mehr!“

o. W.

Aus den Berliner „Lustigen Blättern“.

Krisis und Krise.

Herr Tropfenschnau läßt sich durch das Museum für Wasserfunde führen. Mühsam gelangt man auch zu den Seiten mit den exotischen Wasser, und der fundige Führer meint: „Ich will Sie jetzt mit den malaiischen Krifen bekannt machen.“

Herr Tropfenschnau meint verständnisvoll:
„Ja, ja - Kriete überall...“

Ein Superlativ.

Da hat sich ein gewisser Birnkern ein viertelpreises Automobil gekauft. Enttäuscht klein und läßt wie ein Bieler.

Neulich hat sich Birnkern eine lange Virginta-Pagare angeschafft und fährt in dem Kästchen über den Potsdamer Platz. Als er neben einem Autabus fährt, ruft ihm der Führer zu:

„Sie! Sie werden noch jemandem die Augen aufstehen mit Ihrem Glimmstengel! Nehnen Sie sich doch 'n bißchen zuride!“

Strichschiffmähig.

Die Straßenbahnfahrer sind ein gestrenger Völkerverstamm. Frühling holt plötzlich in der Tramchab eine Springdamm her vor und gibt sich wieder hergerückenden Selbstbehaltung hin.

Der Straßenbahnmann verweist tüdlichen Blicks auf die Konsolidierung und zeter:

„Wur- und Abbringen während der Fahrt verboten!“

Vorlichtig.

Neulich sage ich bei Cunter & Wegener. In meiner Röhre ein Galt, der verweingeligt vor sich hinsteht. Pflöcklich winkt er dem Ober:

„Um zehn Uhr wenenweide wecken!“
Der Ober: „Es ist ja schon zehn Uhr!“
Dodd daddaddodd! Ich wene-wecken...!“
Mühsamer fliegende Blätter

Zeitgemäß.

Meier und Möbts treffen sich im Restaurant.
„Nun, wie geht's?“ fragt Meier.
„Ach, es ist langweilig jetzt im Winter, die Zeit will gar nicht herangehen.“ antwortet Möbts.
„Dann unterbrech' mal ein Dreimonatsarbeitszeit - und du wirst sehen, wie die Zeit schnell herangeht.“

Der Führer.

In der Gemäldegalerie einer lässlichen Stadt ist ein neuer Führer eingestellt worden. Der alte Führer hat ihn mit dem Namen der Bildnerin vertraut gemacht, die er den Besuchern vorführen muß, und ihm unter anderem: „Hier Kopfmus“, „Danaidenfass“, und „Desdemona“ genannt. Am anderen Tage erklärt der neue Führer: „Also hier ist der Dnimus, da ist das Faß der Na-Iden und des is de Mona.“

Erkandt.

„Wenn Sie mir zweitausend Mark borgen, komme ich über den Berg.“ -
„Sie meinen wohl über alle Berge?“

Aus verschiedenen Quellen.

Ein Schläuberger.

Kalkulator A. (zu seinem Kollegen B.): Sagen Sie, Herr Kollege, habe ich dießmal rechtig angefangen? Sie haben Sie ja im vorigen Jahre zu machen gehabt und müssen das wissen. - B.: Ueber Kollege, ich habe die Sache, glaube ich, profitabler angefaßt. A.: Ja, aber wie? Deshalb erkundige ich mich ja bei Ihnen! - B.: „Um, wissen Sie, ich habe Sie mir von einem Hilfsarbeiter anfertigen lassen!“

Kalan.

Ein Galzler kam j. It. aus Katowitz und erzählte seinem Freund, daß daselbst der Belagerungszustand verhängt sei. „Was de nich sagst“, erwiderte der Freund, „nu red', erzähl“, was de holt gehst vom Belagerungszustand.“ „Nix - wie soll ich haben was gesehen, wenn er is - verhängt!“

Ein teurer Wig.

Der Petersburger Theater-Intendant Maretschin war wegen seines Mißes ein Liebling des Jaren. Trotzdem war er fähig in Geldverlegenheiten. Einst hatte er eine Sammlung seiner „Boumots“ drucken lassen und das Heft seinem hohen Gönner gewidmet. Dieser ließ hierauf ein Buch aus 1000 Rubel-Gewinnnoten herstellen und Maretschin zufenden. „Wie gefällt dir mein Heft?“ fragte der Jar, als in den nächsten Tagen das Gespräch darauf kam. „Es interessiert mich so ungemein, daß ich den folgenden Band gar nicht erwarten kann“, war die schnelle Antwort Maretschins. „Da lächelste der Jar und ließ dem Intendanten am nächsten Tag ein zweites „Rubel-Buch“ zugehen, aber mit der Bemerkung auf dem Rücktitel: „Zweiter und letzter Band.“

Ein mittelvoller Jahrgang.

Ein älterer Herr steigt auf die Straßenbahn. Nach einiger Zeit kommt der Schaffner in den Wagen und verabschiedet den üblichen Fahrgehn. - Der Herr betrachtet den Schaffner, der sehr lebend aussieht, aufmerksamer und macht schließlich seinen Gedanken mit folgenden Worten Luft: „Ihren Hut es wohl nicht recht, Herr Schaffner?“ - „Warum?“ „Sie sehen ja so schiedt aus!“ - „Gefundheitlich geht mir ja so weiter nichts, aber wie's so ist, ich habe Frau und sechs Kinder und da lang's immer nicht.“ - „Der Jahrgang bedauert den Schaffner mittelvoll und sagt schließlich „Herr Schaffner, geben Sie mir noch einen Fahrgehn!“

Schlaftrug.

Es war ein kleiner Don Juan und das brachte ihn einmal in eine recht heile Situation. Ganz plötzlich legten sich von rüdwärts amte weiße Hände über seine Augen und eine Stimme flüster: „Nur, wer ist's?“ - Ja, wer? Er hatte neben der reichen Gräfin, die er zu heiraten gedachte, noch ein anderes Weibchen. Wenn er falsch riet, konnte das schlimme Folgen für ihn haben. Doch mit diplomatischer Schlaubelt zog er sich aus der Klemme. „Es ist der süßeste, reizendste Engel zwischen Himmel und Erde!“ sagte er särtlich, und zufrieden lächelte die Gräfin ihn an.

Die Wählfle.

„Dein Hund hat die ganze Nacht geheult“, sagte der Bauer Jodel zu seinem Nachbarn.
„Wie schredlich, das bedeutet Tod! Wer wird wohl daran glauben müssen?“
„Dein Hund, wenn er heute Nacht wieder heult.“

Der verkante Peim.

„Wie schmeckt Ihnen die Probe meiner Kürbismarmelade, die ich Ihnen gestern schickte?“
„Was, war das Kürbismarmelade? Ach, das tut mir aber leid, mein Mann frisst damit seine Briefmarken ins Allium.“

Das Symbol.

„Ich glaube, mein Vater sieht deine Besuche bei mir nicht gern.“
„Das glaube ich nicht; denn er hat mir soeben diese Zitgarre überreicht.“
„Nun, wie geht's?“
„Nun, wie geht's?“
„Nun, wie geht's?“

Der Beweis.

„Ich glaube, mein Konzert war sehr erfolgreich“, meinte die junge Sopranistin befriedigt. „Meine Stimme schien den Saal vollkommen auszufüllen.“
„Das stimmt“, meinte ihre beste Freundin. „Ich habe gesehen, wie eine ganze Menge Menschen aufgestanden und rausgegangen sind, um ihr Platz zu machen.“

Die Freundin.

„Fräulein Rose ist wohl eine gute Freundin von Ihnen?“
„Wie, hat sie etwas Schöneres über mich gesagt?“

Der Erfolg.

„Nun, wie geht's?“
„Nun, wie geht's?“
„Nun, wie geht's?“

Die Freundin.

„Nun, wie geht's?“
„Nun, wie geht's?“
„Nun, wie geht's?“

Dom Ausland.

Ein Patient sollte vom Chirurgen operiert werden. Der Chirurg war Wigbold bekannt. Vor der Operation verlangte er das Honorar. Auf die Frage des Patienten, warum er eigentlich das Geld zum Voraus haben will, antwortete er: „Wie kann ich eine feste Hand haben, wenn ich zittern muß um das Honorar.“
Knechtplater, Jülich.

Probates Mittel.

Zwei Iren kamen von einem Begräbnis und unterhielten sich über die Unbefändigkeit des Lebens.

„Also sicher, Mike: ich würde alles, was ich habe, hingeben“, meinte Pat, „wenn ich wüßte, welches die Stelle ist, wo ich sterben muß.“
„Ja, Pat - aber was sollte dir das nützen?“
„Na, ich würde mich niemals der Stelle nähern, niemals!“

Die Ehe.

Ein berühmter Porträtmaler ging nach Australien und ließ sein Weib zurück in England. Sie trauerte in dessen nicht sehr und wie es geht: kürzlich beantragte sie die Ausstellung eines Reisepasses nach dem Kontinent.

Als sich dabei herausstellte, daß sie eine gebürtige Russin war, fragte man ihn, sie würde Schwierigkeiten haben.
„Welcher Nationalität ist denn Ihr Gatte?“ fragte man sie.
„Ich glaube, er ist Engländer.“ antwortete sie, „aber er lebt jetzt langem in Australien.“

Die Ehe.

„Wären Sie ihn nicht lieber fragen und sich vergegenwärtigen?“ sagten die Beamten.
„So tabelte sie ihrem Gatten ein Telegramm des Inhalts: „Bist du ein Engländer?“
„Und ein paar Tage später hatte sie als telegraphische Antwort eine Anweisung auf 100 Pfund.“

Fit-Bits, London.

Moderne Tame.

„Gnädige Frau, haben Sie sonst noch besondere Wünsche in Ihrer Eheplanung?“
„Ja, Herr Advokat, fast hätte ich es vergessen: wenn Sie dafür sorgen könnten, daß mein Mann die Kinder bekommt und ich das Auto, wäre ich Ihnen sehr verbunden.“
Karlaturen, Oslo.

Höfliche Gesandtschaft.

Man zu seiner Frau, die ihn soeben überfahren hat: „Nun, ich dir nicht gefaßt, daß du nicht mit dem Auto ausfahren sollst, wenn ich einen Spatzenzang mag?“
Strix, Stockholm.

Seine Erklärung.

„Man sollte doch nicht glauben, daß du und Peter Brüder seist. Du bist doch nur halb so groß wie er.“
„Ja, das stimmt. Ich bin ja auch nur sein Halbbruder.“
Klobs Hans, Kopenhagen.

Logisch.

„Meine Schneiderin schrieb meinem Mann einen Brief, daß sie mir kein Kleid mehr machen würde, bis die Redenungen bezahlt wären.“
„Und was tat er?“
„Er schickte ihr ein Dankschreiben.“

Sie hat nicht zu klagen.

Ein Geistlicher besuchte eine alte Dame, die seit mehreren Jahren bettlägerig war.
„Nun, Mrs. Davies“, sagte er, „und wie geht es Ihnen heute?“
„Oh, recht gut, danke!“ war die freundliche Antwort.
„Ach, das ist recht!“ meinte der Geistliche zufrieden, „ich hatte kaum erwartet, Sie bei so guter Jahre zu treffen. Ich fürchtete, Sie würden sehr niedergelagert sein.“

Die Anfängerin.

„Aber nein!“ unterbrach sie ihn, nein, nein, warum denn! Es gibt so viel, wofür man dankbar sein muß! Neulich überst zum Beispiel, als das Gas gegenüber in Flammen stand, mußte ich dran denken, wie gut ich es habe, wo alle Leute unter sich elend drängen mußten, um etwas zu sehen, da konnte ich hier müßig und bequem im Bett liegen und alles wunderbarlich durchs Fenster beobachten, ohne mich nur umzudrehen! Oh nein! Ich bin für mein Los ganz dankbar!“
Fit-Bits, London.

Bilgi.

„Das ist ja ein wunderbarer Fell, den du da trägst, Bilgi. Was hat denn der gefolgt?“
„Nur drei hysterische Anfälle.“

Die Anfängerin.

Gnädige zur Köchin, die sich vordient: „Ich nehme an, daß Sie als Köchin früh aufstehen. Wir frühstücken um acht, und ich erlaube Ihnen einen Abend Ausgang jede Woche.“
Köchin, mißde: „Sie sind wohl noch nicht lange verheiratet, wie?“
Judge, New York.

Mein Märchen.

„Wißt du mich heiraten?“ fragte er. „Nein“, antwortete sie. Und sie lebten glücklich bis an ihr Lebensende.
Bitt Pantzer.

Er ging.

Sein Schritt war elastisch, seine Augen glänzten und ein Lächeln lag um seine Lippen.
Er ging heiter weiter, seine Hand umschloß zärtlich das kleine flüderfarbene Briefchen in der Tasche, das er schon auswendig kannte:

„Liebling! Ja - Ich liebe Dich und will Dich heiraten!“

Er ging.

Seine Schultern hingen müde, seine Lippen hingen müde, und die Lider hingen müde über schwereliche Augen.
Melancholisch schritt er hin, seine Hand tastete in der Tasche nach dem kleinen braunen Fettel, auf dem in der größten Handschrift von einst geschrieben stand:

„1 kg. Kartoffeln“

„3 frische Eier“

„1/4 Pfund Schinken - dünn geschnitten.“

Sie gingen auf der Straße. Da trafen sich ihre Augen. Sie ritten zusammen. Da trafen sich ihre Lippen. Sie gingen zum Standesamt. Da trafen sich ihre Seelen. Sie lebten zusammen. Dann trafen sich ihre Rechtsanwältin.
(Blau Zug.) (London Spinion.)

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 1

Merseburg, den 2. Januar

1926

Oda von Meissen.

Von Dr. Anna Wehrich.

3. Fortsetzung.

VII.

Schon war Pribislav beinahe zwei Wochen in der Pfalz zu Merseburg und noch hatte ihn Kaiser Heinrich nicht vor sich gelassen. Erzbischof Gero empfing den Polen und brachte sein Begehren vor den Herrscher. Vor der feierlichen Tafel hatten sich Kaiser und Gesandter zum erstenmale in Gegenwart des ganzen Hofes getroffen. Verlangte Pribislav ihn zu sprechen, so hielt Heinrich den Gesandten hin und zeigte die größte Gleichgültigkeit, bis schließlich Pribislav noch einmal drängte vorgelassen zu werden, andernfalls werde er abweisen und in Polen Herzog Boleslav nur zu berüchten wissen, wie der Kaiser ihn behandelt habe. Da eine plötzliche Abreise des Gesandten Heinrich nicht lieb gewesen wäre, ließ er ihn endlich vor sich.

Er betrachtete den Eintretenden, der sich tief verneigte, nicht eben mit freundlichen Blicken: „Ich hatte die Absicht, die Gesandten des Herzogs von Polen die Tür zu weisen, bis sie mir andere Botschaft bringen als die Eure ist. Allzu kurz ist die Zeit, die verging, seit Euer Vorgänger bei mir war, der von Frieden sprach und in Wahrheit den Krieg süßen wollte.“

„Mein Herr hat diesen Betrüger, der ihn wie Euch betrog, gezüchtigt wie er es verdiente, denn sein Wunsch ist Friede zwischen Euch und ihm, und damit der Friede ein fester sei, bittet er Euch, ihm zur Freude, seinen Feinden zum Leide, seinen Sohn herauszugeben. Sein Dank wird Euch gewiß sein für immer, daß Ihr ihn den Händen des Böhmens entrißen habt.“

„Weiter habt Ihr mir nichts zu sagen, Pribislav, nichts warum der Herzog dem Zuge nach Rom fernblieb, warum er nicht erscheint vor mir auf den Tagen, an denen des Reiches Lehnsmannen vor mir erscheinen? Ihn selbst will ich hier sehen, ihn habe ich erwartet, nicht Euch. Er soll sein eigener Gesandter sein vor seinem Lehnsheeren, dem er schon lange Rede und Antwort schuldig ist.“

„Der Herzog Polens ist ein freier Fürst wie Ihr und nicht Euer Lehnsmann. Wohl weiß er Euch Dank für Eure Hilfe in seinem letzten schweren Kampf mit den Völkern Rußlands, aber seine Pflicht ist es nicht, Euren Gefolgsmann zu spielen, wenn Ihr nach Rom zur Krönung zieht.“

„Euer Herr hat mir den Vasalleneid geleistet, wie dies seit den Zeiten des ersten Otto alle Polenherzöge dem deutschen König getan. Als Pflichtvergessenen fordere ich ihn vor mich und meines Reiches Großen, die über sein und seines Sohnes Schicksal bestimmen werden. Habt Ihr weiter keinen Auftrag für mich, so habe ich weiter keine Antwort für Euch.“

„Dann müßt Ihr lange warten, bis Herzog Boleslav von Polen Eure Schwelle überschreitet. Doch hat mir mein Herr in der Tat einen zweiten Auftrag erteilt, der Euch zeigen sollte, wie sehr er bemüht ist, in Frieden mit Euch zu leben, aber ich fürchte, auch dieser wird Eure Wünsche, die ungerecht sind, nicht befriedigen.“

„So redet dennoch, ich bin begierig, was Herzog Boleslav mir noch mitzuteilen hat.“

„Herzog Boleslavs Haus entbehrt der Herrin, Wenn er auch drei Söhne sein eigen nennt, vermißt er doch die Frau in seinem Hause und dachte, sich diese Frau aus dem Euren zu holen, damit Ihr seinen ehrlichen Willen erkennt, Frieden mit Euch zu schließen, wenn Ihr von Euren ungerathen Verlangen absteht. In Eurem Hause, unter dem Schutz der Kaiserin, weist hier die junge Markgräfin Oda, die Tochter Markgraf Ekkehards von Meissen. Um sie für ihn zu werden, gebot mir mein Herr, bei Euch, da die Markgräfin an Eurem Hofe lebt und ihr der Vater fehlt. Mein Herr hat Ursache zu glauben, die von ihm Erwählte werde nicht zögern, seine Werbung anzunehmen.“

Heinrich überrascht, entgegnete nach kurzer Ueberlegung: „Da Euer Herr die Markgräfin so genau kennt, erstaunt es mich um so mehr, ihn darüber ununterrichtet zu finden, daß sie bereits die Verlobte des Grafen Hodo, eines sächsischen Edlen in meinen Diensten ist.“

„Man hat die Markgräfin Graf Hodo verlobt, als sie fast noch ein Kind war, heute, davon ist Herzog Boleslav überzeugt, nach ihrem Willen befragt, würde sie nicht zögern, seine Werbung anzunehmen.“

„Die Markgräfin hat Graf Hodo ihr Wort gegeben, weder ihr selbst noch mir steht es zu, dieses Band wieder zu lösen, und Ihr wißt, es sind andere Beweise seines ehrlichen Willens gegen Kaiser und Reich, die ich von Herzog Boleslav erwarte.“

VIII

In einer Ecke des Hofes, die dicke Büsche deckten, hatten sich Oda und Pribislav getroffen. „Der Kaiser verweigert die Freigabe Misicos, ehe nicht Herzog Boleslav sich demühtigt. Ich aber bin entschlossen, nicht nach Polen zurückzukehren, ohne meinem Herrn seinen Sohn zu bringen. Mir wird eine Zusammenkunft mit ihm nicht mehr gestattet, Ihr müßt ihn wissen lassen, daß wir morgen um die Mittagsstunde ausretten und ihn gegen den Kaisers Willen mitzunehmen gedenken, und Ihr, Markgräfin Oda, müßt Hodo von seiner Seite locken, den Misico zur rechten Zeit veranlassen, mit ihm aus der gemeinsamen Wohnung zu gehen.“

Pribislav zögerte, ehe er weitersprach und sah forschend auf Oda. Aber kein Zug im Gesicht der Markgräfin änderte sich, ruhig und gleichgültig gab sie ihre Zustimmung, als handele es sich um einen Menschen, der ihr niemals näher stand. „Die genaue Stunde meiner Ausreise werden bis zum letzten Augenblick nur meine eigenen Leute wissen. Die Gänge der Burg sind um diese Zeit unbesetzt. Misico soll die Tür hier an den Büschen zu gewinnen suchen, wo wir den einfachen Reitermantel und den schützenden Helm für ihn bereithalten. Gelingt es Euch, Hodo nur einige Zeit hinzuhalten, so wollen wir weit genug sein, um von den Verfolgern nicht mehr erreicht zu werden. Wir werden durch das Tor vor der Burg die Stadt verlassen und draußen um unser Leben reiten. — Jetzt, Markgräfin Oda, kommt die Stunde, in der Ihr zeigen müßt, an wem Euch mehr gelegen ist, an Graf Hodo oder an Herzog Boleslav. Ihr habt wie er dem Kaiser manches heimzuzahlen, der vielleicht an Eures Vaters Tode schuldig ist. Herzog Boleslav war stets Eures Vaters Freund, wird er jetzt sicher auf Euch zählen können?“

„Ich habe Euch schon im Dome mein Wort gegeben, daß Herzog Boleslav auf mich zählen kann. Verlaßt Euch darauf,

was in meinen Kräften steht soll geschehen, Kaiser Heinrich den Sohn Eures Herrn zu entreißen und sorgt Euch nicht, daß ich um Graf Hodos willen wandelnd werde.“

„Dann, Markgräfin Oda, steht Ihr vor der Wahl zwischen Hodo, dem Grafen in Kaiser Heinrichs Diensten, und Boleslav, dem Herzog von Polen, der wohl bald die Königskrone tragen wird. Meine Gesandtschaft war nicht allein um Mifcos sondern auch um Euretwillen. Im Auftrag meines Herrn habe ich bei dem Kaiser um Euch geworben, erhielt aber nur zur Antwort, daß Ihr nicht mehr frei seid. Wäret Ihr unwillig gewesen zur Hilfe bei Mifcos Flucht um Hodos willen, so hätte ich geschwiegen, nun aber halte ich es nicht für müßig, Euch selbst die Frage zu stellen, ob Ihr Herzogin von Polen werden wollt. Sagt Ihr ja, so wird mein Herr, wenn es notwendig ist, vor keinem Mittel zurückschrecken, Euch in sein Haus zu führen.“

Oda griff in die Zweige der Büsche, um einen Halt zu finden, sie zitterte und stürmische Freude jagte ihr zum Herzen. Da war es, woran sie kaum zu denken gewagt hatte. Gattin Boleslav! Herzogin, vielleicht Königin! Eine glänzende Zukunft öffnete sich vor ihr, was lag ihr nun an Hodo! „Sagt Herzog Boleslav, die Tochter Markgraf Ekkehards folgt ihm, von dem sie hofft, daß er eines Tages als Herr in Meißen, der Burg ihres Vaters steht.“ Pribislav neigte sich vor Oda: „Bekennst Euch als meines Herrn Braut, sollte Eure Teilnahme an Mifcos Flucht laut werden und beruht Euch auf seinen Schutz unter dem Ihr steht.“

Oda frohlockte, sie sah die Stunde ihres Triumphes über Kaiser Heinrich nahe!

IX.

Für Hodo wurde der Zwiespalt immer schärfer. Was der Kaiser an Mifco von Polen tat, war in seinen Augen ein Unrecht und in der Rolle des Gefangenenwärters fühlte er sich mitschuldig an diesem Unrecht. Er hatte sich bei Mifco vom ersten Tage an über seinen Auftrag nur so geäußert wie er ihn eben verstand, und es war ihm jetzt, als habe er Mifco ein gegebenes Wort gebrochen. Aber es lag ja nicht in seiner Macht, diesem zu helfen. Es gab Stunden, in denen er nichts sehnlischer wünschte wie ihn fliehen zu können. Er mied auch die Gesellschaft der anderen am Hofe und während er früher Mifco oft zu erheitern gesucht hatte, war nun meist das umgekehrte der Fall. Ging Hodo an den Wachen vor den Zimmern vorbei, dann schien es ihm, als blickten ihm alle mißtrauisch nach und bewachten nicht nur Mifco sondern auch ihn. Nach dem Gespräch mit Pribislav erhielt er vom Kaiser den strengen Befehl, auch in seiner, Hodos, Gegenwart, niemanden mehr zu dem Sohn des Herzogs von Polen zu lassen und diesen nicht mehr aus den Mauern der Burg zu führen. Da hatte sich Hodo Zutritt zu Kaiser Heinrich verschafft und gebeten, des widerwärtigen Amtes enthoben zu werden. Er war bisher gewohnt, frei und ohne Scheu zu Kaiser Heinrich zu reden, den er liebte und zu dem er volles Vertrauen besaß. Heute kamen ihm die Worte, die er kaum zu finden wußte, mühsam von den Lippen. Finster sah ihn der Kaiser an: „Eure Bitte, Graf Hodo, ist mir nicht verständlich. Es ist ein verantwortungsvolles und deshalb für Euch um Eurer Jugend willen doppelt ehrendes Amt, das Euch übertragen wurde. Ich dachte, Euch dies Vertrauen schenken zu dürfen, weil Ihr den Auftrag, den Polen aus Böhmen zu holen, so glücklich ausgeführt. Sollte ich mich dennoch in Euch getäuscht haben?“

Hodo schwieg, den Blick zu Boden gesenkt. Er konnte Kaiser Heinrich nicht den ganzen, schweren Kampf offenbaren, ihm nicht die bedrückenden Zweifel an des Kaisers eigener Rechtlichkeit zeigen. Würde ein Mann, der wie Kaiser Heinrich handelte, diesen Kampf überhaupt verstehen? Schließlich erwiderte er: „Herr, Mifco ist mir lieb geworden, als ob er seit Jahren mein Freund gewesen. Es war mir eine leichte und freudige Aufgabe, ihn aus Böhmen zu holen, es ist mir schwer, hier sein Wärter zu sein.“

Heinrich sah noch immer mit dem gleichen, finsternen Ausdruck nach Hodo hin: „Ich hoffe, Graf Hodo, Ihr werdet über Eure Freundschaft für Mifco nicht Eure Pflichten gegen den Kaiser vergessen. Schon meldet man mir, daß man Euch in allzugroßer Vertrautheit mit meinem Gefangenen beobachtet hat. Graf Hodo, noch verlasse ich mich auf Euch und werde, Euch deshalb vorerst auf Eurem Posten belassen, habe ich einen anderen gefunden, der mir dafür genehm ist, so seid Ihr des Euch unangenehmen Dienstes ledig.“

Hodo stammelte einige Worte des Dankes und versprach den Kaiser. Vor der Türe blieb er stehen und stützte sich, die

Hand vor die Augen gepreßt, an die Wand. Es war ihm, als verkere er den Halt unter den Füßen. So weit war es gekommen, daß man schon versuchte, bei dem Kaiser Zweifel an seiner Treue und Ritterehre zu wecken. Er eilte hinaus auf den Hof, wo er hinter Büschen eine versteckte Bank wußte, eine Ecke, die niemand auffuchte, wo er keinen sah, keinen hörte. Im Hofe begegnete er Pribislav und an den Büschen, welche die Bank deckten, wollte Oda an ihm vorbeihuschen. Sie prallte zurück, als sie beinahe wider ihn stieß, aber er schien sie nicht zu bemerken. Hodo ließ sich auf die Bank fallen und barg das Gesicht in den Händen. Odo blieb stehen, sah ihn an und rief ihn bei Namen. Er antwortete nicht und als sie fast beängstigt ein zweitesmal rief, stieß er nach ihr mit dem Fuß im Sande, als sei ihm ihre Gegenwart lästig. Hastig, erschreckt, sprang sie einige Schritte weiter der Pfalz zu. Noch einmal sah sie nach Hodo hin. Er hatte den Kopf gehoben, als wolle er sich vergewissern, daß sie sich wirklich entferne, um ihn dann wieder in die Hände sinken zu lassen. Oda lief weiter. Was sie ängstigte, war weniger die Sorge um Hodo, wie der Gedanke, er könne etwas bemerkt oder gehört haben. Hatte er Pribislav gesehen, ehe er mit ihr zusammentraf? Oda hätte sich beruhigen können. Wenn er Pribislav auch sah, war er doch weit entfernt, zwischen den beiden Begegnungen einen Zusammenhang herzustellen.

Auf jeden Fall wußte Oda jetzt, daß Mifco allein oben in der Burg war. Sie hatte beide in den letzten Tagen geflüchtig dort aussucht, als Braut Hodos und Dame der Königin ließen die Wachen sie ungehindert eintreten.

X.

Die helle, warme Maisonne schien vom klarblauen Himmel. Verschlafen reckte sich die Wache in der Stube am Haupttore der Burg. Nur wenige Leute sahen auf, als sich im Burghof Lärm erhob und den Polen die Pferde vorgeführt wurden. Im Hofe jähren und rannten bald die Menschen durcheinander und die unruhig gemachten Tiere wieherten und gingen hoch. Pribislav und seine Leute führten sie vor dem Aufsteigen hart an die Büsche, die an einer Stelle bis Manneshöhe die Mauern der Burg deckten. Langsam, ruhig, setzte sich der Trupp in Bewegung. Bei den deutschen Reihigen, die sich jetzt in der Nähe des Tores versammelt hatten, stand Siegfried. Aufmerksam musterte er Pribislav und sein Gefolge. Wer war der Mann, der unter den letzten ritt? Scharf blickte Siegfried hin und mit dem lauten Ruf: „Halt, hier ist Mifco unter den Reitern!“ sprang er unter den Trupp. Im nächsten Augenblick stürzte sich auch schon die Wache auf die Polen. Pribislav machte mit den Seinen einen verzweifelten Versuch durchzubrechen, aber schnell waren auch die letzten in der Wachstube ausgerüstet und verperrten den Weg zum Tore. Die Polen sahen sich von allen Seiten umringt, sie wurden getrennt und Mifco und Pribislav von den Pferden gerissen. Aus der Burg kamen neue Angreifer und sie mußten das Spiel verloren geben. Der Vorgang hatte sich in wenigen Minuten ereignet, in weiten Teilen der Burg blieb er völlig unbemerkt. Pferdegetrappel und Geschrei waren nichts Außergewöhnliches. Aber Kaiser Heinrich hielt sich in der Nähe auf und trat in den Hof. Siegfried erklärte ihm kurz das Geschehene. Mifco stand, den Blick auf den Kopf seines Pferdes gebettet, den Arm auf den Sattel gelehnt, unter den Polen. Heinrich ließ ihn nach den Zimmern führen, die er bewohnte und befahl, sofort Graf Hodo im Schlosse ausfindig zu machen und gefangen zu setzen. Pribislav war gestürzt, als man ihn vom Pferde riß und hielt sich mühsam aufrecht. Der Kaiser forderte ihn auf, in die Burg zurückzukehren und versprach ihm ungehinderten Abzug, sobald er könne.

Fortsetzung folgt.

Wörterbuch.

Von A. D. Weber.

- Die Discretion: die Tarnkappe der Ehrabschneider.
Der Leichtsin: ein himmlisches „Geschenk“, das man teuer bezahlen muß.
Die Freiheit: die Ketten, an die man sich so gewöhnte, daß man sie nicht mehr fühlt.
Der Mensch: das einzige Säugetier, das Vernunft hat, ohne im allgemeinen hiervon Gebrauch zu machen.
Der Puder: ein Präparat, mit dem sich Frauen etwas weiß machen, an das nur Farbenblinde glauben.
Der Wimpernstift: der Beweis, daß Frauen nicht nur andere anschwärzen.
Der Skirt: das Spiel der Lieder ohne Worte.

Ein Nachterlebnis.

Skizze von Hildegard Die l.

„Du wolltest mir noch die seltsame Begebenheit erzählen, bei der Du Hela kennen gelernt hast“, sagte der fürzlich von einer mehrjährigen Auslandsreise heimgekehrte Schriftsteller zu seinem Freunde, als sie in dessen Heim zum ersten Male gemütlich beieinander saßen.

„Ja, das war wirklich ein höchst sonderbares Erlebnis. Eine Tragikomödie, die zugleich das Vorspiel zu einem lyrischen Lustspiel wurde, wie Hela unsere Ehe gerne nennt. Aus dummer Vertrauenslosigkeit — Du weißt ja, was ich früher für ein blindes Menschenvertrauen hatte — engagierte ich damals — vor sechs Jahren — gleich am ersten Tage meiner Ankunft in der kleinen Ortschaft, wo ich Haus und Praxis eines Landarztes übernahm, einen jungen Menschen, der sich um die Chauffeurstelle bei mir bewarb. Ohne Empfindungen und ohne Erkundigungen einzuziehen, obwohl mir seine verschlagene Physiognomie und sein kriechendes Wesen sofort ein Warnungssignal in der Seele hielten. Ich nahm ihn besonders deshalb, weil er mich zugleich als Diener und Koch bis zum Eintreffen meiner Wirtschaftlerin betreuen wollte. Wie er das Betreuen aufsaß, wirst Du gleich sehen.

Es war am zweiten Abend. Ich saß, von Patienten noch unbehelligt — die Praxis meines Vorgängers war eine entschummernde gewesen — in ein Buch vertieft, noch zu später Stunde in meinem Sprechzimmer. Da rief mich das Telephon aus meiner Bettstube.

„Kommen Sie bitte sofort nach Schloß Dyberg. Der Herr Baron ist angeschossen.“

Frappierend schnell war mein herbeigeklingeltes Faktotum zur Stelle und orientierte mich über Schloß Dyberg und seine Bewohner. Fünf Minuten später raste mein offenes Auto auf eine schwarze Waldmauer zu. Die Nacht war wolkenberhüllt und von ersten Herbstnebeln leicht verschleiert. Nirgends war ein lebenskundendes Fensterlicht zu sehen. Anfangs wiegte das schwebende Saufen durch die schlafende Landschaft meine Seele in ein träumendes Wohlbehagen. Aber als uns die breite Dorfstraße nach kurzer Walddurchquerung in eine schier unendliche Heidebühne warf, in deren Weglosigkeit wir nur mühsam vorwärts kamen, durchschlich mich allmählich ein mir rätselhaftes Unbehagen, das sich bald in eine deutliche Ahnung einer irgendwo lauenden Gefahr verwandelte. Nach qualvoll langsam erreichten Ende der Heide sausten wir abwärts in eine tiefe, urwaldartige Schlucht. Schwarze Zweigarme streckten sich uns geisterhaft entgegen und schlossen sich gleich wieder weltabschließend hinter uns zusammen. Diese Finsternis wechselte mit gespenstischem Aufflammen wilden Zweigewirrs. Plötzlich ein leichtes Schleudern, ein Ruck — und der Wagen stand still. Im selben Augenblick sah ich ein fremdes Gesicht in den Autolichtschein schnellen und im Nu wieder verschwinden. Mein Chauffeur, der es nicht gesehen hatte, hantierte eine Weile am Motor, dann erklärte, daß die Reparatur eine halbe Stunde dauern würde, ich das Schloß aber zu Fuß in fünf Minuten erreichen könnte. Er würde mich hinführen und dabei gleich Werkzeug und Hilfe holen. Mein Arzt Herz trieb mich zu meinem Patienten und mein heimliches Grauen so schnell wie möglich aus der Schlucht. Eiligst kletterte ich mit Franz einen Felsackweg empor und atmete auf, als ich oben die weißen Mauern von Schloß Dyberg vor mir sah. Vom nahen Portal brachte mich ein junger Diener zu seinem alten Kollegen, der mich sofort zu dem verletzten Hausherrn führte. Kaum hatte ich den alten Herrn begrüßt, da schwebte etwas Blauweißgoldenes ins Zimmer herein, das sich im Näherkommen als eine junge Dame in weißem Kleide, enziandlauer Strickjacke und goldenem Kraushaar entpuppte: die stellvertretende Hausherrin und Enkelin meines Patienten, in deren blaue Augensterner und liebreizendes Wesen ich mich augenblicklich so verlebte, daß ich das Verbinden der übrigens leichten Schutzverletzung, bei dem mir die feinen Frauenhände mit unmutiger Geschicklichkeit halfen, unnötig lange ausdehnte. In meiner Verleibtheit vergaß ich sogar meine Autopanne zu erwähnen, die mir erst wieder einfiel, als mich der junge Diener, der mich empfangen, die Schloßtreppe hinunter führte, um mich zu dem wieder intakten Wagen zu geleiten, der, wie er sagte, am Parktore wartete. Ich folgte ihm, noch völlig liebeverrückt, in einen dunklen Laubgang. Aber schon nach wenigen Schritten schreckte mich ein schleichendes Geräusch in den Büschen. Ich blieb stehen — im nächsten Augenblick schnellten vier Häufte aus dem Dunkel, packten mich, und noch ehe ich einen Hilfschrei auszustößen vermochte, hatte ich einen Sack über dem Kopf, fühlte mich abwärts geschleppt, entkleidet,

wieder angezogen, gebunden und in stocklichtes Dämlich geschleudert, so heftig, daß ich einen wüthen Schmerz am rechten Fuß spürte und die Besinnung verlor.

Nähernde Schritte und Stimmen weckten mich wieder, aber nur so weit, daß ich zu hören, doch kaum zu denken, noch weniger zu reden vermochte.

„Heda — hierher — ich habe den Sack. Hat sich binden lassen, um ein überfallenes Opfer vorzutauschen und so den Verdacht von sich abzulenken, indes die Komplizen mit dem Raub das Weite suchen. Alte Finte.“

Eine derbe Faust riß mir den Sack vom Kopfe — ich atmete befreit auf — sah eine Laterne über mir, daneben, wie eine zweite das zornerglühte Gesicht des alten Schloßdieners, aus dem es gellte: „Auch das Gesicht noch geschwärzt.“ — Hörte dann noch eine ferne helle Frauenstimme: „Bringen Sie ihn erst zu dem neuen Arzt, Doktor Sventurp, der wird feststellen, ob die Fußverletzung echt oder simuliert ist —“ dann nichts mehr.

Wiedererwachend, diesmal zu vollem Bewußtsein, sah ich mich gefesselt und, wie ich beim Schein einer Laterne entdeckte, in einer Dienertibree stehend auf einem ratternden Bretterwagen liegen. Neben mir, in hochender Stellung, zwei stämmige Gendarmen. Staunen, Fragen, Empörung meinerseits — Schimpfen und Hohngelächter die einzige Antwort der beiden.

„— Gemeinheit, bei der eigenen Herrschaft einzubrechen und dann noch den Verletzten, Ueberfallenen spielen. Na, der Doktor Sventurp wird Dich schon kurieren.“

Trotz der ungemütlichen Situation mußte ich lachen.

„Der Doktor Sventurp? Aber der bin ich doch selbst.“

Neues Hohnlachen.

„Bin ich auch, wenn ich einen Dummen finde, der es glaubt. Geht der neue Doktor in Dienertibree?“

„Für gewöhnlich nicht“, sagte ich mit einem schwachen Versuch, die Sache humoristisch zu nehmen. „Aber er ist wider seinen Willen hineingesteckt worden.“ Und ich versuchte meinen Ueberfall zu erzählen. Aber ein zorniges „Hör auf mit Deinen Lügenmärchen“ unterbrach mich.

Da sah ich ein, daß es unter Umständen unmöglich ist, als der zu gelten, der man ist, und überließ meine Begitimerung der Zeit, der sichersten Zeugin für die Wahrheit.

Vor meinem Hause wurde ich abgeladen und da ich nicht auftreten konnte, in den Vorgarten niedergelegt. Als dann nach zehnmaligem Klingeln aus begreiflichen Gründen kein Doktor Sventurp öffnete und natürlich auch kein Haus Schlüssel in meiner Dienertibree steckte, fragten mich die allmählich doch nachdenklich werdenden Gendarmen, ob ich, da ich bei meiner Behauptung blieb, jemand in der Nähe wußte, der sie bewahren könnte.

Diese Frage entzündete einen rettenden Gedanken in meiner Seele.

„Hier kennt mich noch niemand, aber bitten Sie telephonisch sofort Fräulein Arndt aus dem Schlosse hierher. Sie allein kann mich legitimieren.“

Gewaltfam wurde die Tür meines Heims geöffnet, um zum Fernsprecher gelangen zu können.

Eine halbe Stunde später sprang meine Mutter in aus dem angelangten Schloßauto; beugte sich über mich und — rief entsetzt: „Aber Herr Doktor, wie kommen Sie in die Kleider und in solche Verfassung —?“

Ich erzählte es ihr, und ihre Augen verrieten mir dabei eine so heiße und verheißende Teilnahme, daß meine Äußerlich so unselbige Lage von einer tiefen, inneren Seligkeit überjont wurde. Als man mich dann auf ihren sofortigen Befehl in mein Haus getragen und die beiden plötzlich zu eifrigen Kammerdienern verwandelten Gendarme mich äußerlich wieder in den Doktor Sventurp verwandelt hatten, erfuhr ich, daß man gleich nach meinem Fortgang aus dem Schloß einen Einbruch in der Silberkammer entdeckt, den verschwundenen jungen Diener, der erst einige Zeit im Dienst war, verdächtigt, verfolgt und ihn resp. mich in seinen Kleidern gefunden. Da war mir alles klar: Schuß, Autopanne, Ueberfall und die ganze Raffiniertheit, mit der man mich als Werkzeug zu dem Einbruch benützt hatte. —

Mein verschwundenes Auto hat dann noch am nächsten Morgen in Folge einer wirklichen Panne, nach Festnahme der Schuldigen, den gestohlenen Silberschatz wieder herausgeben müssen. Aber ich habe meinen eroberten Schatz behalten dürfen.“

Die Mimikry.

Von Kurt Hil-Dunkitz.

Bei vielen Tieren, namentlich bei den Insekten, beobachten wir eine große Anpassungsfähigkeit an die Umgebung (Mimikry). — Die Schmetterlinge tragen an der Oberseite ein prächtiges Kleid. Durch die Eigenart ihres Flatterfluges entgehen sie trotzdem den Nachstellungen der Vögel. Sobald sich aber die Falter ausruhen oder zur Nahrungsaufnahme auf eine Blüte setzen, klappen sie ihre leuchtenden Flügeldecken zusammen, und die unauffällige, graue Unterseite wird nun sichtbar. Auch die Raupen und Puppen sind durch die Farbenanpassung geschützt. Besonders auffällig ist diese Erscheinung bei dem Kiefernspanner und dem Ligusterfchwärmer, unsern größten heimischen Raupen. Es gibt ferner dunkelgefärbte Raupe, die sich in der Gefahr mit den Scheinfüßen an dem Astwerk anklammern und den Körper in starrer Haltung abspitzen. Dadurch täuschen sie einen abgestorbenen Ast vor. In dieser Stellung reagieren sie nicht einmal auf Berührung. Ihr Körper scheint sich in einem krampfartigen Zustande zu befinden. In Argentinien wird eine Heuschreckenart beobachtet, die eine außerordentliche Ähnlichkeit mit der Wespe hat. Das interessante Insekt besitzt einen Leib mit schwarz-gelben Streifen. Wird die Heuschrecke gereizt, dann krümmt sie ihren Hinterleib zusammen, als wollte sie fliehen, und dabei weist sie überhaupt gar keinen Stachel auf. In Afrika ist eine andere Heuschreckenart festgestellt, die als Larve genau wie eine große Ameise ausseht. Sie lebt auch mit diesem Tier zusammen und zeigt dieselben Eigenschaften. Erst bei den ausgewachsenen Insekten verlieren sich diese sonderbaren Merkmale. Am auffälligsten läßt sich die Mimikry bei den Gespensterheuschrecken und dem „Wandelnde Blatt“ nachweisen. Beide Insekten werden in den Terrarien der zoologischen Gärten gezeigt. Die Gespensterheuschrecke stammt aus Ostindien. Bei Tage verharrt sie regungslos auf den Bäumen, und ihr stabähnlicher Körper mit den dünnen Beinen erscheint wie ein Zweig. In der Nacht aber erwacht sie und fällt gierig über die Blätter her. — Das „Wandelnde Blatt“ ist in Indien zu Hause. Der Körper und die Beine zeigen grüne Färbung und die charakteristischen Merkmale eines Blattes. Sogar die Mittelrippe und die Nebenadern sind bei dieser wunderbaren Anpassungsercheinung nicht vergessen. Wir sehen hier vor einem Mästel der Natur. Die Eingeborenen haben über diese Tiere verschiedene Märchen verbreitet. Sie bezeichnen die sonderbaren Insekten als lebendig gewordene Blätter oder glauben sogar, daß aus den Tieren Bäume entstehen können.

Aphorismen.

Von Alfred Nibbau.

Jeder möchte Blüte und Frucht und niemand möchte Wurzel und Stamm am Baume des Volkstums sein.

Bereinsamung ist das Opfer, mit dem der Mensch sich das Glück seiner Persönlichkeit erkaufte.

Es gibt keine andere wirkliche Pflicht als die des Herzens.

Mit dem kalten Verstande lassen sich alle Standpunkte und alle Anschauungen rechtfertigen, mit dem warmen Herzen aber nur eines: der sittliche Standpunkt, die sittliche Weltanschauung.

Der Mensch erliegt nur zu leicht der Verlockung, die Uebermacht, die er in irgend einer Hinsicht über andere Menschen und Verhältnisse gewinnt, zu mißbrauchen. Das einzige, was ihn daran hindern kann, ist Religion.

Bunte Zeitung.

Beethovens mißglückte C-Moll-Sonate.

Ein ergötzliches Konzertabenteuer, das Willy Burmeister und der bekannte Pianist M. Meyer-Mahr s. Zt. auf einer Reise erlebten, erzählte mir letzterer folgendermaßen: In einer ausländischen Stadt, wo wir zu spielen hatten, war der eigentliche Konzertsaal wegen Reparatur geschlossen; statt seiner stand uns ein Hotelsaal zur Verfügung, der niemals solchen Zwecken diente. Sofort nach Schluß des Konzertes beabsichtigten wir, nach einer nahegelegenen Großstadt zu reisen, in der wir für den nächsten Tag engagiert

waren. Wir beauftragten also die einzige zu unserer Verfügung stehende Persönlichkeit, den Hotelpiccolo, einen Wagen zu besorgen. Das Konzert beginnt glücklich mit der C-Moll-Sonate von Beethoven, deren gewaltiger erster Satz Stimmung macht; bei den zarten Klängen des zweiten Satzes ist also das notwendige Fluidum vorhanden, und der Abend scheint einen herrlichen Verlauf nehmen zu wollen. Plötzlich höre ich von der Tür her ein leises Pst, Pst! Bald darauf ein stärkeres Pst, Pst! Galt es mir oder galt es Dir? hätte ich Burmeister fragen mögen. Nun krabbelte etwas das Podium herauf; es ist eine weiße Serviette; daran bammelt der Piccolo. Ich winke ihm mit geballter linker Hand ab, während ich mit der rechten weiter spiele. Ich winke wieder. Mein Piccolo rührt sich nicht. Schließlich entsteht Unruhe im Saal; man fürchtet vielleicht Feuergefahr. Wir unterbrechen also das Spiel. Darauf hatte Freund Piccolo gewartet — Bildung besaß er doch. Nun ruft er mit etwas verschüchterter, aber klangvoller Stimme: „Der Wagen kostet drei Mark, ich soll dem Kutscher gleich Antwort bringen, sonst spannt er aus!“ — Einen stürmischeren Heiterkeitserfolg habe ich bei keiner noch so raffinierten Premiere gesehen, als ihn dieses naive Talent ganz ungewollt errang. Mit der Beethoven-Stimmung war es allerdings für diesen Abend aus. P. Blud.

Vom Rheingold.

Das Rheingold existiert nicht nur in der Sage; der Sand und das Wasser des Stromes selbst führen wirklich Gold. Das ist erst jetzt wieder durch sorgfältige chemische Untersuchungen des Rheinwassers bei Leberföfen und bei Karlsruhe sicher festgestellt worden. Freilich handelt es sich um ungemein geringe, merkwürdigerweise sehr ungleich verteilte Goldmengen. Das Karlsruher Rheinwasser enthält bis zu einem Zehnmillionstel Gramm Gold im Liter, das Leberföfener etwas weniger. Außerdem wurden Schwandke, bis doppelt so hohe Silbermengen nachgewiesen. Die außerordentlich großen Schwankungen des Edelmetallgehaltes weisen darauf hin, daß Gold und Silber im Rheinwasser nicht gelöst, auch nicht als feinste, selbständig schwebende Flocken (sogenannte „Submikronen“), sondern in Gestalt von größeren Partikeln verteilt sind, die durch Organismen, vielleicht auch durch andere schwimmende Fremdstoffe schwebend erhalten werden. Im Durchschnitt ergibt sich aus der chemischen Prüfung des Rheinwassers, daß 1000 Kubikmeter 3 Milligramm Gold und ungefähr die doppelte Menge Silber enthalten. — Eine Ausbeutung des „Rheingoldes“ kommt also nicht in Frage, obgleich der Strom im Jahre etwa 200 Kilogramm Gold mit seinen Wellen ins Meer trägt.

Denke aus vier Jahrhunderten.

Bei den Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau in der Minoritenstraße in Nachen wurden unter Leitung von Dr. Mayer vom städtischen Museum Ausgrabungen veranstaltet, die neben umfangreichen Ruinen aus mittelalterlichen Klöstern auch zahlreiche Funde aus der Römerzeit zutage förderten.

Das ganze Material umfaßt zeitlich eine Spanne von vier Jahrhunderten. Neben einem Steinbeil aus Feuerstein fand man zahlreiche Scherben von Sigillatagesäßen, die interessante Aufschlüsse über die Besiedelung des Gebietes zur Römerzeit gaben. Aus der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts fanden sich zwei Töpferöfen. Aus den Jahrhunderten des Mittelalters wurden zahlreiche Scherben gefunden. Besonders bemerkenswert ist der Fund von drei Eisenbeschäftigungen aus dem 11. und 12. Jahrhundert. Sie stellen Krüge, Dame und Kasser dar und sind außerordentlich seltene Exemplare, von denen Parallele nur im britischen Museum in London vorhanden sind.

Ein zeltfamer Berg. Einer der bemerkenswertesten Schätze der südlichen Halbkugel ist der Schwefelberg der Insel Vanua Vava. Die ganze ungefähr 100 Quadratmeilen große Insel ist ein ausgebreitetes Schwefelager, das aus einem sich 1600 Fuß über dem Meere erhebenden Gebirgsstock besteht. Das Gestein der Insel enthält bis zu 90 Prozent Schwefel. Der große Schwefelberg von Vanua Vava dient den Eingeborenen sogar direkt als Kuroort, da die dort möglichen Schwefelbäder in 1000 Fuß Höhe sehr heilkräftig sind. Dieser Inselschwefelberg besteht aus einer Anzahl von Terrassen und reicher tropischer Pflanzenwelt, zwischen deren grünen Laubmassen der glänzende Schwefel grell hervorleuchtet. Eine der größten Merkwürdigkeiten dieses zeltfamen Berges ist aber der sogenannte „goldene Bach“, der über mehrere Wasserfälle aus einer Höhe von 900 Fuß herabstürzt und seinen Namen von der goldenen Flut erhalten hat, die über die glänzend gelben Felsen hinwegfließt und dadurch einen goldigen Schimmer erhält.

Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau
und Hauswirtschaft



Gratisbeilage
zum „Merleburger Tageblatt“
(Kreisblatt)

Schriftleitung: Dekonomierat Grundmann, Neubamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtl. verfolgt. (Jes. v. 19. Juni 1901)

Nr. 1

Merleburg, den 2. Januar

1926

Aber den Nutzen der Eulen.

Von Paul Blümel. (Mit 2 Abbildungen).

Was die meisten Menschen mit Abscheu gegen die Eulen erfüllt, das ist ihr lichtscheues Wesen und ihr unheimlich leiser Flug. Fragen wir uns nach dem Grunde ihres nächtlichen Lebens, so müssen wir uns zunächst das Eulenauge näher betrachten. Es ist verhältnismäßig groß, die Sehöffnung kann sich zum großen Kreise erweitern und bis auf einen Spalt verengern. Die Seh-

Will die Eule sie ergreifen, so muß sie sich ihnen im schnellen, geräuschlosen Fluge nähern können, wozu sie durch ihr besonders weiches Gefieder befähigt ist. Mir schwebte einmal an einem Winterabend eine Schleiereule über dem Haupte, weil ich mit der Stockröhre unbeabsichtigt pfeisende Töne hervorbrachte, ohne nur das geringste Flügeltrauschen zu hören. Sie hielt offenbar die Töne für das Pfeisen der Mäuse.

Das nächtliche Leben der Eule sollte also dem denkenden Menschen nicht Ursache zu ihrer Bewunderung sein, sondern sollte ihn vielmehr mit Bewunderung der allweisen Natur erfüllen, die jedes Tier zu einer bestimmten Lebensart mit besonderen Fähigkeiten ausstüft.

Da die Eulen bei ihrer Jagd nicht die ganze Nacht über der Erde dahinstiegen können, ohne zu ermüden, so ist ihnen ein Pfahl oder freier Ast als Beobachtungsposten sehr willkommen. Man kann sie also durch Anbringen von Pfählen mit kurzer Siphange, wie sie

Abbildung 2 zeigt, veranlassen, ihre Tätigkeit auf freiem Felde, das von Feldmäusen heimgesucht wird, auszuüben. Ein Landwirt befreie auf diese Art sein Ackerfeld von vielen hundert Mäusen. Er verteilte allerdings mehrere Pfähle in Abständen von 20 bis 30 m über das Feld.

Eine sehr niedliche Eule, die außer Mäusen viele Käfer und Nachschmetterlinge vertilgt, ist das Käuzchen. Es steht bei den Landleuten als Totenvogel in schlechtem



Abbildung 1. Ahu und Steinzaug.

nerven sind außerordentlich lichtempfindlich. Daher ist die Eule in der Nacht mit der großen Sehöffnung die in der Nacht vorhandener schwacher Lichtstrahlen in genügender Menge aufzunehmen, sie kann also ihre Beute in der Nacht deutlich sehen. Nun wissen wir auch, warum die Eule nicht wie andere Raubvögel am Tage jagt: ihren so zarten Sehnerven tut das grelle Sonnenlicht nicht gut, es blendet sie. Deshalb ist sie gezwungen, am Tage dunkle Verstecke aufzusuchen.

Weshalb hat nun die Natur der Eule „Nacht- augen“ gegeben? M die kleinen Mager, wie Mäuse, Ratten und Wühlmäuse, verlassen erst bei beginnender Dunkelheit ihre Verstecke, um ihr schädliches Treiben zu beginnen, während die Vögel, die für die Eule als Beute in Betracht kommen könnten, zu dieser Zeit an geschützten Orten still schlafen. Es ist also einleuchtend, daß die obengenannten Schädlinge die Hauptbeute der Eule ausmachen müssen. Auch ihr Flug weist darauf hin. Mäuse und Ratten besitzen bekanntlich ein scharfes Gehör und sind außerordentlich schnell.

Ruf. Wenn es abends vor dem erleuchteten Fenster seinen Ruf „Kurwitt“ (Komm mit) ertönen läßt, dann sucht jemand im Hause, behauptet der Aberglaube. Dieser Unjinn entstand wohl nur durch die Tatsache, daß sich das Käuzchen gern vom milden Lampenlicht anlocken läßt. Landleute gehen nun meist zeitig schlafen, nur in Krankenhäusern brennt nachts das Licht. Und da manche Krankheiten zum Tode führen, so kann man sich die Einführung des Aberglaubens somit wohl erklären.

Nun gibt es aber leider viele Schätze, die gedankenlos jeden Raubvogel herunterfallen, ohne sich irgendwie vorher über seinen Nutzen oder Schaden unterrichtet zu haben. Hier sollte der Schütze sich wenigstens durch Unter-

Abbildung 2. Praktische Sitzgelegenheit für Eulen bei der nächtlichen Arbeit.

juchung des Kropfes oder Magens vom Schaden oder Nutzen des erlegten Vogels überzeugen. Mancher Schuß würde da den Jäger reuen, und mancher nützliche Raubvogel blieb am Leben!

Zum Schluß sei aber noch an die unglaubliche Vermehrungsfähigkeit unserer schädlichen Mager erinnert. Von einem einzigen Mäusepaar können in einem Jahre etwa 90 Zucht-paare erzeugt werden. Das würde in fünf Jahren bereits mehrere Millionen ergeben, wenn nicht Raubvögel unter diesen Schädlingen mächtig aufräumen würden. Wer also nicht will, daß es auf dem Felde mehr Mäuse als Getreidehalme geben soll, der schütze die nützlichen Raubvögel, besonders die nächtlich jagenden Eulen.

Die Tuberkulosebekämpfung unserer landwirtschaftlichen Nutztiere mit dem Friedmann-Mittel.

Von Geheimrat Dr. Casparius,
Tierarzt in Neubamm Nm.

Der Würge-Engel der Menschheit, die Geißel unserer landwirtschaftlichen Nutztiere, die Tuberkulose, raubt uns nicht nur einen großen Teil unserer Volkskraft, sondern sie vernichtet uns auch Millionen an wirtschaftlichen Werten. Während die Zahl der in Deutschland an Tuberkulose sterbenden Menschen früher auf 200 000 im Jahre berechnet wurde, ist diese Zahl weit überschritten. Die Tuberkulose fordert zur Zeit das Sechsfache an Opfern im Vergleich zu der Zeit vor dem Kriege. Mit allem Ernste, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln muß daher gegen diesen schleichenden, der Menschen Gesundheit und Leben bedrohenden und unsere wirtschaftlichen Werte zerschlagenden Feind ein ganzer Kampf aufgenommen werden.

Witten nun in unserm wirtschaftlichen Zusammenbruch, in einer Zeit, wo diese furchtbare Seuche reichen Nährboden für ihre Lebensbedingungen finden konnte, hat Friedrich Franz Friedmann durch seine segensreiche Erfindung, vielleicht die segensreichste, welche die Heilkunde bisher aufzuweisen hat, einen neuen Weg zur Tuberkulosebekämpfung und -heilung geschaffen.

Die Friedmannsche Impfung stellt die einfachste Form der Tuberkulosebehandlung dar. Während dieselbe früher, als die Erfahrungen fehlten, große Aufmerksamkeit, sehr häufige Kontrolle erforderte, können die Patienten jetzt größtenteils sich selbst überlassen bleiben. Der geimpfte Patient bedarf nicht mehr der regelmäßigen Beobachtung. Ich persönlich habe mich von der Heilung hunderter früher an Tuberkulose schwer leidender Menschen im Institut Friedmann in Berlin überzeugt. Eine wirklich gründliche, einer Ausrottung nahe kommende Tuberkulosebekämpfung ist aber nur dann zu erreichen, wenn die Tier-Tuberkulose gleichzeitig ebenso gründlich bekämpft wird.

Diese Voraussetzung wird erfreulicherweise ebenfalls mit Hilfe des Friedmannschen Impfstoffes voll und ganz erfüllt. Bekanntlich ist

Die Tuberkulose des Kindes der menschlichen durchaus weisungsgleich, die Geflügeltuberkulose ihr äußerst ähnlich. Da von den wissenschaftlichen deutschen, englischen und amerikanischen Kommissionen festgestellt ist, daß insbesondere der kindliche Organismus äußerst empfänglich für Ansteckung mit Rindertuberkelbazillen ist, und daß besonders sehr viele Knochen-, Gelenk- und Drüsentuberkulosen beim Menschen nicht durch den menschlichen Tuberkelbazillus, sondern durch den *Typus bovinus* (Rindertuberkelbazillus) hervorgerufen sind, so ist die wirksame Bekämpfung, wenn möglich Ausrottung der Rindertuberkulose, nicht nur vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus bedeutungsvoll, da so dem Viehbesitzer wie der Nation alljährlich enorme Werte gerettet werden, sondern, wie Herr Geheimrat Dörrenberg mit Recht betont, ein wichtiger Bestandteil der wirksamen Bekämpfung der menschlichen Tuberkulose. Ich selbst habe, wie ich erst ganz kürzlich in der „Tierärztlichen Rundschau“ ausführlich berichtete, seit nahezu fünf Jahren Rinder- und Geflügelbestände, die mir seit vielen Jahren auf Grund eigener oder sonstiger einwandfreier Schlachtbesunde als tuberkulose durchseht bekannt waren, mit dem Friedmannschen Mittel durchgeimpft, das Beobachtungsmaterial beläuft sich auf einige tausend Stück Rindvieh und ebensoviele Hühner. Das Ergebnis ist, daß sämtliche Bestände, die vor der Friedmann-Durchimpfung mehr oder weniger versucht waren, so daß andauernd Notchlachtungen wegen Tuberkulose hatten vorgenommen werden müssen, jetzt zum allergrößten Teile saniert, das heißt tuberkulosefrei sind.

Der Verlauf des einzelnen Krankheitsfalles gestaltet sich nach der Friedmann-Impfung beim natürlich erkrankten Tier, beim jungen wie beim alten, beim Rind wie beim Geflügel, ganz analog so, wie er beim kranken Menschen von den vielen ärztlichen Autoritäten beschrieben wird. Ebenso wie sich beim lungenkranken Menschen nach der Impfung Niedergeschlagenheit, Mattigkeit, Appetitlosigkeit, Atemnot, Fieber, Nachtschweiß verringern und allmählich umschwingen, so beobachtet man genau denselben Umschwung, denselben Entgiftungsprozeß bei dem geimpften tuberkulösen Rinde und Geflügel. Der vorher traurige, trübe Blick, die Teilnahmslosigkeit weichen bald einer Lebhaftigkeit und gesteigerten Frechheit. Bereits nach einigen Wochen wird das vorher glanzlose, struppige Haarleid wieder glänzend, die Haut wieder leicht abhebbar. Dieses Gedeihen der Tiere fällt sehr bald auch dem Laien, dem Besitzer, wie auch den Leuten, welche die Tiere pflegen, auf. Für diesen schon äußerlich sichtbaren, augenscheinlichen Erfolg erntet man vom Besitzer wirklich Dank, denn er hat hier seinen wirtschaftlichen Vorteil erkannt.

Bei dem tuberkulösen Geflügel verlieren sich nach der Impfung zunächst die charakteristischen Symptome der Geflügeltuberkulose — Mattigkeit, Teilnahmslosigkeit, Appetitlosigkeit, Hinken, Hinfallen, Blässe und Welken des Rammes, Abmagerung usw. —, während die eigentlichen Heil- und Bernarbungsprozesse, ebenso wie beim geimpften Rind, auch hier erst später einsetzen, aber, wie die Schlachtbesunde ergeben, zu endgültiger Heilung geführt haben. Das ist das eigenartige, ja, man muß sagen, einzigartige an dieser durch Friedmann geschaffenen Therapie der einmaligen Deponierung lebenden Heilstoffes, daß die heilende Auswirkung eine enorm lange, fortschreitende, sich steigende ist, daß die durch sie angeregte spezifische Heilung sich mit der Zeit immer mehr festigt.

Nach alledem stimme ich mit den vielen tierärztlichen Autoren, die die gleichen günstigen

Schutz- und Heilerfolge mit dem Friedmann-Mittel erzielt und in der veterinarmedizinischen Presse publiziert haben, darin überein, daß fortan die Ausmerzung tuberkulösen Viehs nicht mehr erforderlich und nicht mehr gerechtfertigt ist, daß vielmehr bei systematischer Durchimpfung mit dem genannten Mittel eine Ausrottung der Rindertuberkulose und damit das Verlegen einer der Hauptquellen für die tuberkulöse Infektion, vor allem der Kinder, erreicht werden wird.

Aufmerksamkeit allen landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen.

Mit der steigenden Zunahme maschineller Arbeiten im landwirtschaftlichen Betrieb und der damit verbundenen Vermehrung der verschiedenen Geräte und Maschinen daselbst ergeben sich dadurch natürlich auch häufigere Reparaturen. Ein Großteil der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte steht während des Betriebes derselben in enger Berührung mit Erde, Dünger usw., wodurch viel leichter Verunreinigungen und hieraus wieder Reparaturen sich ergeben als in so manchem gewerblichen oder industriellen Betrieb; von letzteren sind viele Maschinen usw. mißlos in stets reinlichem Zustande zu erhalten, was beim landwirtschaftlichen Betrieb sehr häufig einfach unmöglich ist. Jedoch ist hier von Vorteil für eine gute und saubere Instandhaltung, daß die meisten dieser Geräte und Maschinen nicht ständig, sondern nur in gewissen Zeitabschnitten in Benutzung stehen, welche sehr oft, abhängig von den jeweiligen Witterungsverhältnissen von längerer oder kürzerer Dauer sind. Nach beendigten Pflug- und sonstigen Vorkulturarbeiten kommen Pflüge, Eggen, Krümmer, Säe- und Düngestreumaschinen usw. für geraume Zeit außer Gebrauch; dergleichen nach den vollzogenen pflegerischen Arbeiten die betreffenden Instrumente; ebenso nach den verschiedenen Ernten; gleichfalls vermindert sich im Sommer der Gebrauch von Futtermischmaschinen, Schrotmüllern usw. erheblich. Es steht also nach jedem Betriebsabschnitt immer ein genügender Zeitraum zur Verfügung, um die dann nicht oder nur weniger benutzten Geräte und Maschinen wieder gründlich reinigen und instand setzen zu können durch Ertrag stark abgenutzter oder beschädigter Teile usw.

Es soll nun nicht vorkommen (wie es leider nicht selten der Fall ist), daß man diese wichtigen Reinigungs- und Reparaturarbeiten auf die lange Bank schiebt und dann dadurch schließlich ganz übersteht. Sämtliche außer Gebrauch kommenden Geräte sollen möglichst bald gründlich gereinigt, geschmiert und zu etwaigen nötigen Reparaturen gebracht werden. Die hierfür erforderliche Zeit muß gefunden werden und ist bei ernstlichem Willen auch tatsächlich vorhanden. Solche Maßnahmen machen sich durch die ungehinderte Inbetriebsetzung beim Beginn der jeweiligen Arbeiten reichlich bezahlt und ersparen großen Zeitverlust, Kosten, Ärger und Verdruß. Bei den verschiedenen Reparaturarbeiten soll darauf hingewiesen werden, daß leider in bezug auf Reinigung der einzelnen Maschinen sehr viel veräumt wird. Betrachtet man die in die Reparaturwerkstätten kommenden Maschinen und Geräte, so wird man sehr häufig beobachten können, daß diese sich in stark verunreinigtem Zustande befinden. Zahnräder, Walzen, Lager usw. sind dick mit Erde, Dünger, Schmiere, Heu, Stroh usw. verklebt, verschmiert und verwickelt. Deren unerläßliche Beseitigung erfordert dann in der betr. Reparaturwerkstätte oft erhebliche Zeit und damit Kosten, ehe nur an die eigentliche Reparaturarbeit selbst herangetreten werden kann. Die hierdurch entstehenden Kosten könnte sich der Landwirt gut ersparen, da er bei der Ausführung solcher Reinigungsarbeiten in seinem Betrieb ja doch mit billigeren Arbeitskräften rechnen kann; umsonst werden diese oft sehr langwierigen Reinigungen in der Werkstätte auch nicht gemacht. Zudem entstehen oft durch derartige übermäßige Verunreinigungen so manche Brüche oder sonstige Beschädigungen wichtiger Bestandteile der Maschinen, durch deren Unbrauchbarkeit dann nicht selten gerade bei dringender Verwendung ganz erheblicher Schäden verursacht wird. Heute, wo Reparaturen, Ersatzteile oder Neuanschaffungen viel Geld kosten, gewinnt die auf eine sorgfältige Instandhaltung

der verschiedenen Geräte und Maschinen verwendete Aufmerksamkeit eine um so größere Bedeutung. Die Lebensdauer, sowie die Art der geleisteten Arbeit wird bei einem entsprechend sorgsam behandelten Geräte eine ganz andere sein, darum nochmals „Aufmerksamkeit allen Maschinen und Geräten.“ Dk.

Das Marienkäferchen (Coccinella septempunctata).

Von —n. (Mit Abbildung.)

Alle Jahre freuen wir uns im Winter über unsere „Herrgottsbögelchen“, so heißt man die Marienkäferchen hier am Rheine. Wenn im Ofen das Feuer brennt, kommen sie aus ihrem Versteck hinter den Fenstern, unter der Tapete hervor. Sie kriechen dann auf dem Tisch herum, laufen einem über die Hände und mit Vorliebe über ein aufgeschlagenes Buch, das man gerade liest.

Die bekannten Marienkäferchen, Siebenpunkte, Mondschäferchen, Herrgottsbögelchen oder Kofzinellen



Siebenpunktirtes Marienkäferchen (Coccinella septempunctata) nebst Larve und Puppe.

sind äußerst nützliche Tierchen. Sie sind — man sollte es nicht glauben — wahre Raubtiere und helfen uns im Kampfe gegen Blattläuse und Schildläuse. Besonders nützlich sind die winzigen, kleinen, schmalen Larven. Verwandt und ebenso nützlich sind die folgenden Arten: Zweipunkt (Coccinella bipunctata), Zweibündiger Sonnenkäfer (Coccinella bipustulata) usw. Auch Blattflöhe, Milben- und Blattwespenlarven, kleine Schmetterlingslarven gehören zu ihrer täglichen Nahrung. Man schone also die länglichspitzen, gelben Eier der Kofzinellenarten, die man auf der Unterseite unserer Obstbäume findet. Da sich die Kofzinellenarten rasch vermehren, so ist ihr Nutzen ganz unberechenbar. Täglich vertilgt eine Kofzinellenlarve Hunderte der kleinen Schädlinge. Man hat zur Vertilgung der Schildläuse in letzter Zeit ausländische Kofzinellen mit gutem Erfolge in verschiedenen Ländern eingeführt. Man hat gegen die in Kalifornien häufige Drangenschildlaus eine Kofzinelle (Novius cardinalis) aus Australien bezogen und damit in Amerika günstige Resultate erzielt, ebenso in Portugal gegen die Drangenschildlaus. Nur darf man die Kofzinellenpuppen nicht mit den ähnlich aussehenden Puppen der Colorado-Käfer verwechseln oder gar töten.

Neues aus Stall und Hof.

Verfüttern von gedämpften Kartoffeln an Pferde bedingt vor allem peinlichste Sauberkeit, wenn nicht der Erfolg ausbleiben soll. Der heurige trockene Sommer hat zur Folge, daß mit dem geeirneten Hafer sorgfältig hausgehalten werden muß. Der Landwirt wird also in die Zwangslage verlegt, an seine Pferde auch Kartoffeln im gedämpften Zustande zu verfüttern, die diesen sehr gut bekommen, wenn stets auf unbedingte Sauberkeit geachtet wird. Bevor man die Kartoffeln dämpft, muß man sie gründlich waschen, was am besten mit einer Kartoffelwäsche geschieht. Unsaubere, faule Kartoffeln erzeugen gar zu leicht Kolik, und diese Art Kolik wirkt in den meisten Fällen tödlich. Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch erwähnen, daß auf einem benachbarten Gute, wo es mit der Behandlung der Kartoffeln nicht so genau genommen wurde, in kurzer Zeit mehrere wertvolle Pferde an Kolik eingingen. Sobald die Herbstbestellung zu Ende geht und die Arbeitzeit

fürger wird, kann man mit dem Verfüttern von Kartoffeln beginnen, und zwar können bis 20 und 25 Pfund pro Pferd und Tag gegeben werden. Steht außerdem noch gutes Kleehay zur Verfügung, so kann die Haferegabe bis kurz vor Anfang der Frühjahrbestellung getrost eingestellt werden. Müssen allerdings schwerere Arbeiten geleistet werden, so gibt man pro Kopf und Tag 10 Pfund Hafer, 15 Pfund gebämpfte Kartoffeln. Tritt die Frühjahrbestellung wieder voll ein, so sollten die Kartoffeln auch wieder verschwinden, denn es ist leider bis auf den heutigen Tag wohl noch nicht gelungen, bei wirklicher Schwerarbeit der Pferde den Hafer durch andere gleichwertige Futtermittel zu ersetzen. Willy Rehberg, Hohenbesslin.

Der Wert eines Zuchtschweines zeigt sich eigentlich erst in seinen Nachkommen. Wie unter den Kühen, gibt es auch unter den Sauen milchergiebige und wenig ergiebige Tiere. Und wie der Bulle es ist, der, wenn er von milchreichen Borellern abstammt, die Milch vererbt, so steht es wohl außer Zweifel, daß auch der Eber die Milchergiebigkeit in analoger Weise vererbt. Es wird zweifellos das Milchleistungsvermögen auch durch die männlichen Tiere vererbt. Spricht man daher im Rinderstall von „Milchbullen“, womit man ebenso gut Milchvererber bezeichnet, so sollte man mit gleichem Recht im Schweinestall von „Milchebnern“ reden.

Die Schäferkühe ist eine der unangenehmsten Krankheiten im Schafstall. Drei Räudearten gibt es. Die gewöhnliche Räude, die sich über den ganzen Körper verbreitet, die Sarkoptesräude an den wolffreien Teilen des Körpers und die Dermatophagusräude an den Füßen. Besonders bei der Stallwärme tritt das Scheuern und Jucken in stärkerem Grade als draußen im Freien in Erscheinung. Im Verlauf der Krankheit bilden sich borkige Stellen, die Wolle fällt aus, ragt auch in einzelnen Wollknoten über das Wollfell hinaus. Werden die Borken auf dunkles Papier gelegt, dann kann man schon bei ganz geringer Vergrößerung die sich bewegenden Milben erkennen. Die Schafe magern unter der Räude in starkem Grade ab, und tragende Schafe werden oft darartig mitgenommen, daß sie nur schwache Lämmer zur Welt bringen, die natürlich auch sofort von den Räudemilben befehrt werden und bei ihrer geringen Widerstandskraft oft genug dabei zugrunde gehen. Gegen diese abseulende Krankheit hilft heute nur ein Radikalmittel und das heißt Vergiftung der ganzen Herde. Die Schafe werden dann vier bis sechs Wochen in einem anderen Raum untergebracht und der bisherige Stall wird auf das gründlichste desinfiziert. Auch die Kleidung der Schäfer muß ausgekocht und die Hunde mit Jodwasser gesäubert werden. Wenn hierbei nicht auf das allergründlichste verfahren wird, dann bleibt es nur ein Augenblickserfolg, mit dem nur vorübergehend geholfen ist. Bei sorgfältigster Durchführung der oben genannten Maßnahmen kann hingegen dieses Ubel endgültig beseitigt werden. E.—W.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Wie die Pflanze das Regenwasser auszunutzen versteht. Jeder hat schon einmal bei einem starken Regen unter dem schützenden Blätterdach eines Baumes gestanden und beobachtet, wie der Regen durch die Stellung der Blätter nach außen hin zum Umkreise der Laubkrone abgeleitet wird und dort herabtröpfelt, um den gerade dort befindlichen Saugwurzeln zugute zu kommen. Wir haben hier ein Beispiel einer zentrifugalen Wasserleitung vor uns. Das Gegenteil einer zentrifugalen Wasserleitung, die das Wasser dem Mittelpunkt der Pflanze zuführt, haben wir bei der Aunkel-, Zuder- und Mohrrübe. Hier fangen die Blätter das Wasser wie mit einem Trichter auf. Die auf der Oberfläche mit einer Rinne versehenen Stengel führen es der Rübe zu, an deren Seiten es zu den Haferwurzeln hinabsinkt, welche die Rübe spirilig umgeben. Auch bei der Kartoffel und beim Getreide finden wir solche Wasserleitungen, auf die näher einzugehen hier weit führen würde. In den Drillreihen ist es nach einem Regen stets feuchter als zwischen ihnen. Es besteht eine Wechselbeziehung zwischen der Lage der Blätter und den Saugwurzeln, wenigstens bei den Sandpflanzen. Daß fernerhin jede Landpflanze,

besonders auf deren Blattunterseite, Millionen von verschließbaren Spaltöffnungen hat, die den Wasserhaushalt innerhalb des Pflanzenkörpers regeln helfen, ist bekannt.

Ein einfaches Mittel gegen Baumkrebs. Man schneide das tote Holz und die schadhafte Rinne der Krebsstelle möglichst heraus, schmiere diesen Teil mit gelöschtem, breiartigem Kalk aus und umwidde ihn dann fest mit einem Tuch, damit der Kalk mehr Halt hat. Nach einem Viertel- oder Halbjahr erneuere man den Kalk, und man wird finden, daß die Heilung bereits vor sich gegangen ist. Der vom Krebs ausgehöhlte Baumteil wird vollständig gesund und weiter auswachsen, wenn man den Kalk öfters erneuert.

Winterleutoje. Wenn zur Frühlingszeit unsere Tulpen, Hyazinthen, Krokusse und Veilchen ihren bunten Glor entfalten haben, dann pfllegt im Garten ein gewisser Blumenmangel einzutreten, der auch durch die Blütenpracht unserer ersten Veilchentrücker nicht recht ersetzt werden kann. In diesem Stadium pflegen dann die Winterleutojen als zeitige Frühlingsblüher von den Gärtnern auf den Markt gebracht zu werden, um die Lücke auszufüllen. Winterleutojen gedeihen aber auch bei geringem Aufwand und anspruchsloser Pflege unter der Hand jedes Gartenfreundes. Wir kaufen, wenn wir nicht selbst Pflänzchen herangezogen haben, solche im August oder September beim Gärtner und sehen sie nicht tiefer als vorher (was man am Stengel wohl erkennt) in Töpfe, deren Erde nahrhaft, locker und mit etwas Sand durchsetzt sein soll. An einem gegen die Mittagssonne geschützten Orte aufgestellt und durch Gießen gepflegt, sind die Pflanzen im Herbst angewachsen, und dieses Anwachsen ist von höchster Bedeutung für ein gutes Gelingen der weiteren Kultur der Winterleutojen. Später kommen sie in ein frostfreies Zimmer, wo sie, so oft die Bitterung hierzu günstig ist, viel Luft und nur, wenn dringend nötig, Feuchtigkeit erhalten. Die Zuführung der Luft verhindert das Welkwerden der Blätter. Beim Beginn des Frühjahres werden sie wieder regelmäßig begossen und werden, um sie abzuhärten, in den Garten gestellt. Später, wenn man sie zur Landkultur verwenden will, pflanzt man sie mit dem vollen Teller in das Land. Sie blühen dann schöner als in Töpfen. Einen kräftigeren Wuchs erhalten die Pflanzen bei der Topfkultur, wenn man sie im Frühjahr in größere Töpfe umsetzt. Am häufigsten wird nach meinen Beobachtungen die großblumige Art angepflanzt.

Der grüne Belag von Algen, der sich bei allen hellstehenden, dem Lichte ausgesetzten Aquarien oder Terrarien bildet, hästet gewöhnlich sehr fest. Befehle Behälter reinigt man mit einem in Gipspulver getauchten Lappen; der Niederschlag von Gipspulver und Algen ist dann natürlich mit einem Schlauch abzuziehen. Am gründlichsten kann die Reinigung erfolgen, wenn das Wasser abgelassen wird und die Scheiben mit einem in Salzsäure getauchten Lappen abgerieben werden. Hierauf werden die Scheiben noch zweimal mit einem frischen nassen Lappen nachgeputzt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ein gutes Ruzmittel für Gold- und Silberwaren, das den Vorzug hat, die Politure nicht zu beschädigen und überdies schnell zubereitet ist, besteht in einer Mischung zu gleichen Gewichtsteilen von gepulverter Magnesia und Caput mortuum (toter Kopf), worunter das rote Eisenoxyd (Rothkoth) verstanden ist.

Sinn und verzinntes Eisenblech scheuert man am besten mit einer Sodaausung, Sinnfand und einem Lappen. Der Lappen kann durch Schachtelhalrn ersetzt werden.

Fledwasser herzustellen, welches in keinem Haushalt fehlen sollte zum Entfernen aller Fett- und Schmutzstellen aus Wollstoffen, namentlich aus hellfarbigen. In 100 g 90 prozentigem Spiritus werden 10 g Boraxpulver gelöst und dann 30 g Salmiakgeist und 4 g Benzol hinzugefügt.

Maonnaise. Auf jede Person wird 1 Eigelb, 1 Eßlöffel Del, Bouillon, Eßig, etwas Zucker, Pfeffer und Salz genommen. Im Wasserbad quirlt man diese Masse so lange, bis sie dick wird. — Erkalte schmeckt sie zu Sülze und kaltem Braten vorzüglich.

Witzreis. 500 g Reis werden mit Wasser recht feucht, also nicht zu weich, gekocht; es empfängt

sich, ihn in der Kochkiste ganzzumachen. Dann schneidet man 250 g gut gewaschene Steinpüße in kleine Stücke und füllt sie schichtweise mit dem Reis in eine gebutterte Form. Obenauf streut man geriebenen Käse und Semmelkrumen, steckt Butterstücken hinein und backt das Gericht etwa eine halbe Stunde.

Butter mit Kaffianen (Maronen). 6 Personen. 2 Stunden. Man füllt den sauber zum Braten vorbereiteten Buter mit Kaffianen, die man geschält, gebrüht, von der Haut befreit und etwas gefalzen hat, dazu gibt man ein eigroßes Stück Butter. Dann näht man den Buter zu und spickt seine Brust sauber mit Speckstreifen. Darauf brät man den Vogel im Bratofen 1 1/2 Stunde bei fleißigem Begießen zu schöner Farbe. Nach dem Herausnehmen trennt man die Naht auf, nimmt die Kaffianen sorgfältig heraus, legt sie auf eine Schüssel und übergießt sie mit folgender Soße: etwas Bratenjus wird mit Butter, gelbgelbem Mehl und etwas Zucker dickflüssig eingekocht, mit 1 Teelöffel Magg's Würze verrührt und über die Maronen gegossen, so daß sie ganz maskiert erscheinen.

Punsch-Creme. (4 bis 6 Personen.) Erforderlich: 4 Eier, 180 g Zucker, 4 Blatt weiße Gelatine, 2 Eßlöffel Zitronensaft, 4 Eßlöffel Rum oder Urrak. Die Eigelb werden mit dem Zucker 1/2 Stunde schaumig gerührt, dann setzt man Zitronensaft, Rum, die aufgelöste Gelatine und zuletzt den Eierschnee hinzu und schüttet die Masse in eine Glaschale.

Neue Bücher.

Einem zuverlässigen Ratgeber in allen landwirtschaftlichen Fragen, wie Fütterung, Düngung und vielen anderen. Wer hätte den nicht gern? In seinem bekannten dauerhaften, wetterbeständigen, braunen Leinwandband liegt er vor mir. „Taschenbuch für Landwirte“ heißt er und ist soeben zum 33. Male in dem bekannten Verlage von J. Neumann, Neudamm, Provinz Brandenburg, zum Preise von 2,50 RM (Ausgabe A schwach) und 3 RM (Ausgabe B stark) erschienen. In 32 langen Jahren hat sich dieser Kalender praktisch bewährt, ständig vervollkommen und der Neuzeit angepaßt. Wer ihn bisher jahraus jahrein in der Rodtasche getragen hat, wird ihn auch jetzt nicht entbehren können und ihn schleunigst beschaffen. Und dem Landwirt, der diesen unentbehrlichen selbstbraunen Freund noch nicht kennen sollte, sei er seiner Vorzüge und Vielseitigkeit wegen zur Anschaffung bestens empfohlen. Der Kalender bringt zunächst einen Notizkalender, der für jeden Tag genügend Raum für Wirtschaftsnotizen enthält. Es folgen Buchführungslisten und eine große Anzahl recht brauchbarer Hilfstabellen zur schnellen und sicheren Beantwortung so vieler Fragen des landwirtschaftlichen Betriebes. So ist, um nur ein Beispiel herauszugreifen, im kommenden Winter das Viehfutter infolge der verregneten Grummeterteile vielerorts knapp geworden und verborben. Man schlägt auf Seite 235 den Kalender auf und berechnet dann den Inhalt und das Gewicht des Heustodes. Best weiß man, wieviel Heu ungefähr vorhanden ist. Mit dem Stroh wird in gleicher Weise verfahren und danach die Viehzahl festgesetzt. Jedoch Raufutter allein tut es nicht, es müssen auch, den verschiedenen Leistungen entsprechend, die erforderlichen Nährstoffmengen gegeben werden. Es wird deshalb nach einer weiteren Tabelle auf Seite 269 der Gehalt an Eiweiß, Fett und Stärkewert ermittelt und festgestellt wo es fehlt. Wer das unterläßt, hat es sich dann selber zuzuschreiben, wenn die Kühe nicht so recht milchen wollen, die Schweine sich nur schwer mästen lassen, furs und gut keine rechte Rente aus der ganzen Viehwirtschaft herausbringen. Die bisherigen praktischen Erfahrungen brauchen deshalb keineswegs außer acht gelassen zu werden. Geht der Winter seinem Ende entgegen und fängt der Landwirt an, in den Dingergad zu greifen — denn ohne das kommt er heute nicht mehr aus — dann ist ihm ein zuverlässiger Ratgeber erst recht willkommen. Der Kalender weist ihm den Weg zur rationalen Düngung, wobei er noch Ersparnisse machen wird. Solch ein brauchbarer Kalender ist eben heute ein ebenso notwendiges Wirtschaftsmittel wie die Geräte, Maschinen und das liebe Vieh. Darum laufe sich ihn schleunigst ein jeder, der den seinen Boden bewirtschaftet.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abrud aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Hinweis, daß Fragesteller Bezüge unteres Blattes ist, sowie der Portomittel von 30 Pf. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingereicht, so sind ebenfalls Portomittel, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Demerkt sei, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unteres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein schwarzer Oldenburger scheuert sich beim schweren Pflegen immer die Brust durch. Rehsfell und Filzfüßen besserten die Sache nicht. Wozu kann hier am zweckmäßigsten getaten werden? R. W. in A.

Antwort: Reiben Sie die wunden Stellen nach gründlicher Reinigung mit Pellibol-Salbe ein und bestreichen Sie zwischen Brust und Sielenblatt ein mäßig aufgepumptes Luftkissen. Vet.

Frage Nr. 2. Mein Fuchswallach zeigt nach einiger Zeit stotter Gangart stets Durchfall. Ich füttere gesundes Häflein mit Hafer (Krodenfütterung). Auch wird das Pferd namentlich bei der Borderpartie (Brust) sehr leicht warm. Was kann ich dagegen tun? H. in L.

Antwort: Der Durchfall Ihres Pferdes ist nervöser Natur, ebenso das Schwitzen an der Borderpartie. Eine ruhige Behandlung des Pferdes wird wohl sicher allmählich eine Besserung herbeiführen. Veterinarius.

Frage Nr. 3. Meine Färse ist seit sieben Monaten tragend. Welche Vorkehrungsmaßnahmen muß ich zum Kalben treffen? B. R. in B.

Antwort: Falls Ihre Färse gut entwickelt ist und sich in einem normalen Futterzustande befindet, sind besondere Vorkehrungsmaßnahmen für das Kalben nicht erforderlich. Tragende Tiere dürfen nicht zu knapp gefüttert werden, damit sich das Kalb gut ausbilden kann und Keiferstoffe im Körper für die spätere Milchhergabe angehäuft werden. Zu reichliche Ernährung erschwert das Kalben und ist deshalb zu vermeiden. Übermäßig schnelle Bewegung darf das Tier ebenfalls nicht haben. Auch ist es vor Stoß oder sonstigen äußeren Beschädigungen zu bewahren. Freie Bewegung ist den tragenden Tieren dienlich und erleichtert das Kalben. Dr. W.

Frage Nr. 4. Dürfen Kunkelrüben als Schweinemastfutter verwendet werden? P. in A.

Antwort: Kunkelrüben haben noch etwas weniger als den halben Futterwert von Kartoffeln, sind deshalb zur Mast nur in geringen Mengen zu verwenden, wenn sie gekocht oder gedämpft werden und das Kochwasser nicht fortgeschoben wird. Außer den eweißreichen Kunkeln müssen noch Kartoffeln und besonders ein eweißreiches Futter, Molkeferristände, Fleisch- oder Fischfüttermehl usw. verwendet werden. Lassen Sie sich die soeben erwähnte vorzügliche Schrift Direktor R. Müller „Der kleine Schweinehalter“ kommen. Zu beziehen gegen Überweisung von 1,20 Mk. auf das Postkontonto Berlin Nr. 161414 für Direktor Karl Müller in Ruhlsdorf. Sie werden daraus sehr viel lernen, denn das Büchlein ist aus der Praxis und ist diese geschrieben. Dr. W.

Frage Nr. 5. Meine Schweine haben stellenweise Borkenbildung auf der Haut, die später Risse zeigen. Was läßt sich gegen diese Erkrankung tun? R. W. in P.

Antwort: Bei Ihren Schweinen handelt es sich wahrscheinlich um die Rustflechte. Hervorgerufen kann diese durch Verdauungsstörungen oder durch Einwirkung von Schmutz und Unreinlichkeiten sein. Zwecks Behandlung können Einreibungen mit Boraxsalbe, Schwefelsalbe oder Jodtinktur vorgenommen werden. Ist die Krankheit in der Abnahme begriffen, so muß die sich bildende Oberhaut durch Glycerinsalbe oder Waschungen mit grüner Seife geschmeidig gemacht werden. Hernach kann ein Überstreuen der erkrankten Stellen mit Stärkemehl erfolgen. Dr. W.

Frage Nr. 6. Mein Ferkel ist in der Entwicklung zurückgeblieben. Es hat einen Ausschlag auf der ganzen Haut. Das Tier nimmt

nur Milch auf. Wie kann man die Krankheit bekämpfen? A. W. in M.

Antwort: Es handelt sich bei Ihrem Ferkel wahrscheinlich um Unterernährung. Wir empfehlen Ihnen die Verabreichung von Kuhmilch mit etwas feinem Gerstenschrot und gequetschten Karloffeln. Ein Zusatz von Futtermalt und Fischmehl wirkt appetitanregend und wachstumsfördernd. Der Ausschlag dürfte eine Folge des gestörten Stoffwechsels sein. Gute und reichliche Fütterung, wie oben angegeben, muß als bestes Bekämpfungsmittel angesehen werden. Außerdem können Waschungen mit Jodol und Jodoformlösung vorgenommen werden. Dr. W.

Frage Nr. 7. Euterentzündung bei einer Ziege. Im Frühjahr kaufte ich eine Ziege, die eine Woche vor dem Lammen festlag. Danach wurde das Euter auf einer Seite hart. Nach Einreiben mit warmen Schmalz und Öl war die Milch der erkrankten Euterhälfte fast verringert, gelb und dickflüssig. Ist Aussicht vorhanden, daß die Ziege nach dem nächsten Lammen wieder normale Milch gibt? W. S. in H.-B.

Antwort: Das Festliegen der Ziegen ist meist auf Kalkmangel zurückzuführen. Füttern Sie den Winter durch das Kraftnährsalz „Capra“ (von besseren Drogerien zu beziehen). Die Euterentzündung ist ebenfalls durch Druck beim Festliegen entstanden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß nach dem nächsten Lammen wieder eine normale Milchabsonderung eintritt, aber die Wahrscheinlichkeit ist bei der langen Dauer des Befehens sehr gering. Melken Sie die kranke Euterhälfte häufig rein aus und lassen Sie evtl. von Ihrem Tierarzt gelegentlich einmal eine schwache Kalken- oder Jatroge-Lösung ins Euterergewebe machen. Veterinarius.

Frage Nr. 8. Mein Schäferhund hat seit Monaten dauernd Ausschlag auf dem Rücken bis zum Schwanz auslaufend. Wenn die Borken geheilt sind und man die Krankheit geheilt glaubt, ist plötzlich der Ausschlag wieder da. Was für ein wirksames Mittel gibt es hier? Auch gibt es ein solches Mittel, wodurch Flöhe bei Hunden gänzlich vertilgt werden können? H. S. in L.

Antwort: Das chronische Ekzem, an dem Ihr Hund leidet, ist gewöhnlich schwer heilbar, wenigstens erfordert die Krankheit fast immer eine mehrwöchige Behandlung. Ein bewährtes Mittel sind tägliche Einreibungen mit einer Mischung von 20 g Birkenholzteer, 20 g Schwefelblume, 20 g Schmierseife und 200 g Spiritus. Sehr wirksam ist auch die Räudecreme, welche von der Daresell-Gesellschaft in Berlin-Wilmersdorf, Forderndstraße 1, zu beziehen ist. Hundeslöhe sind leicht dauern zu beseitigen. Der Hund wird einmal mit Kupfer eingerieben (hergestellt von Wert, Darmstadt, zu beziehen durch jede Apotheke oder Drogeriehandlung). Außerdem muß die Hütte mit heißem Sodawasser gründlich gereinigt werden. Wenn verhindert werden soll, daß auf die Tiere Flöhe von Menschen, fremden Hunden und vom Fußboden springen, so sind wöchentliche Waschungen mit Räudecreme zu empfehlen, die von der Daresell-Gesellschaft bezogen werden kann und gleichzeitig auch einen Schutz vor Ansteckungen mit Hautkrankheiten gewährt. Dr. W.

Frage Nr. 9. Mein Kanarienvogel hat von der Mauler her einen hohlen Kopf behalten, die Federn wollen gar nicht wieder wachsen. Gibt es hierfür ein Mittel? A. in B.

Antwort: Sorgen Sie dafür, daß der Vogel organischen Kalk bekommt (Sepiaschale). Dann bestreichen Sie vor allem einmal die hohlen Stellen mit Glycerin. H.

Frage Nr. 10. Auf meinem Sandboden beabsichtige ich eine Spargelanlage anzulegen. Gräbt oder pflügt man den Boden, wie tief legt man die neuen Pflanzen und welche Düngung erweist sich als die vorteilhafteste? E. S. in P.

Antwort: Für eine Spargel-Anlage ist das Graben, 30 bis 40 cm tief, dem Pflügen vorzuziehen, da hierbei etwaige Quaden oder andere Unkräuter, auch Steine aufgesammelt werden können. Als Dünger geben Sie gleichzeitig pro Morgen 3 Zentner Hornasmehl, 3 Zentner Kainit und ungefähr 75 Zentner guten Stalldung, wenn möglich Kuhdünger. Ist der Boden kalkarm, sind einige Tage vor dem Düngen 15 bis 20 Zentner löslicher Kalk oder eine entsprechende Menge Mergel zu geben. Diese Bodenbearbeitung muß

im Herbst vorgenommen werden. Die Pflanztiefe beträgt 25 cm, und zwar in 40 cm breiten Gräben, die von Mitte zu Mitte eine Entfernung von 1,30 m haben. Die Gräben werden im Frühjahr gemacht. Die Sohle derselben wird dann nochmals mit der gleichen Menge gut verrotteten Stalldüngers wie im Herbst gebügel und dann umgegraben. Auf die Sohle der Gräben werden von Mitte bis Ende April die Spargelpflanzen auf ungefähr 3 cm hohe und flachgewölbte Hügel gepflanzt. Die Wurzeln werden nach allen Seiten des Hügels verteilt, dann kommt auf die Pflanzen sowie auf die übrige Grabensohle 5 cm hoch Erde; je laufend Meter werden drei Pflanzen gebraucht. H.

Frage Nr. 11. In meinem Garten wächst viel Schachtelhaln, auch Krauseminzen. Was kann ich dagegen unternehmen? J. S. in D.

Antwort: Schachtelhaln sowohl wie Krauseminzen lassen sich nur durch dauerndes Hacken vernichten, und zwar muß es schon dann erfolgen, wenn die Spitzen des Unkrautes kaum sichtbar sind. Durch mehrmalige sehr starke Gaben von Kainit lassen sich die Unkräuter ebenfalls entfernen, doch leiden darunter unbedingt die Kulturpflanzen, es müßte in diesem Falle der Anbau der Kulturpflanzen ein Jahr unterbleiben. Da die beiden Unkräuter gern auf sehr feuchten Böden wachsen, so wäre, wenn dies auch bei Ihnen der Fall sein sollte, eine Entwässerung nötig. Hierdurch wäre dann die Bekämpfung wesentlich leichter. H.

Frage Nr. 12. Vor drei Jahren pflanzte ich zwei Firsichbäumchen. Sie entwickelten sich gut, so daß sie Stämme von ungefähr 6 cm Durchmesser haben, blieben dabei aber ziemlich niedrig. In diesem Jahre haben sie zum ersten Male geblüht, jedoch nicht getragen. Die Bäume sind auch noch nie verschritten, haben es aber sehr nötig, da die Äste bis auf die Erde schleppen, auch zu dicht sind. Wie verfähre ich hier? J. B. in D.

Antwort: Wenn Ihre Firsichbäumchen erst drei Jahre alt sind, so können Sie noch auf keinen Ertrag rechnen, denn die Fruchtbarkeit bei veredelten Bäumen fängt erst vom dritten, vierten Jahre an, während lernende erst im fünften, sechsten Jahre tragen. Ein Schnitt ist bei Firsichbäumen zu vermeiden; man nimmt hier nur das Allerhöchste heraus. Dies wird im Winter bei frostfreiem Wetter ausgeführt. Bei stärkeren Zweigen müssen die Wunden mit Baumwachs bestrichen werden. Sollten die Kronen Ihrer Bäumchen sehr dicht sein, so verteilen Sie den Schnitt auf zwei Jahre. Wenn diese in diesem Jahre schon geblüht und nicht getragen haben, so werden die Blüten entweder abgetrennt sein, oder sie waren nicht befruchtet, eine Erscheinung, die bei Firsichen häufiger vorkommt. Die hängenden Zweige sind am besten zu fällen. Da die Bäumchen normal gewachsen sind, ist anzunehmen, daß auch die Düngung die richtige gewesen ist. H.

Frage Nr. 13. Ich habe eine schöne große Zimmerlinde, die den ganzen Sommer über ohne Topf im Garten gestanden hat. Vor einiger Zeit habe ich sie in einen Kübel gepflanzt, ließ sie jedoch noch draußen stehen. Jetzt steht sie im Zimmer. Bei der leisesten Berührung fallen die Blätter ab, außerdem bekommen die Blätter ringsum ziemlich breite, schwarze Ränder. Was kann ich dagegen tun? E. S. in E.

Antwort: Nach dem Einpflanzen in den Kübel hätten Sie die Zimmerlinde sofort in ein luftabgeschlossenes Zimmer unter Fernhaltung der direkten Sonnenstrahlen bringen müssen. Die ersten Tage müßten Sie dann diese mit einer feinen Spritze einige Male besprühen. Nach und nach wird etwas gelüftet und die Pflanze allmählich wieder an sonstige Fenster gebracht. Im kühlen Zimmer steht sie am besten und wird hier nur mäßig gegossen. H.

Frage Nr. 14. Ich habe auf meinem Blumen Plattläufe. Sie haben Blätter und Blüten verdorben. Was ist zu tun? W. S. in A.

Antwort: Blattläuse vertreibt man oft schon, wenn man die befallenen Stöcke der Zugluft aussetzt. Erfahrene Gärtner streichen mit einem trockenen Pinsel die Blattläuse in eine untergehellte Schüssel mit Wasser und vernichten sie. Beziehen Sie am besten „Quassia“, einen konzentrierten Auszug aus Quassiaholz. Gebrauchsanweisung ist aufgedruckt. Die Tube ist in jeder Drogerie erhältlich. Hdt.